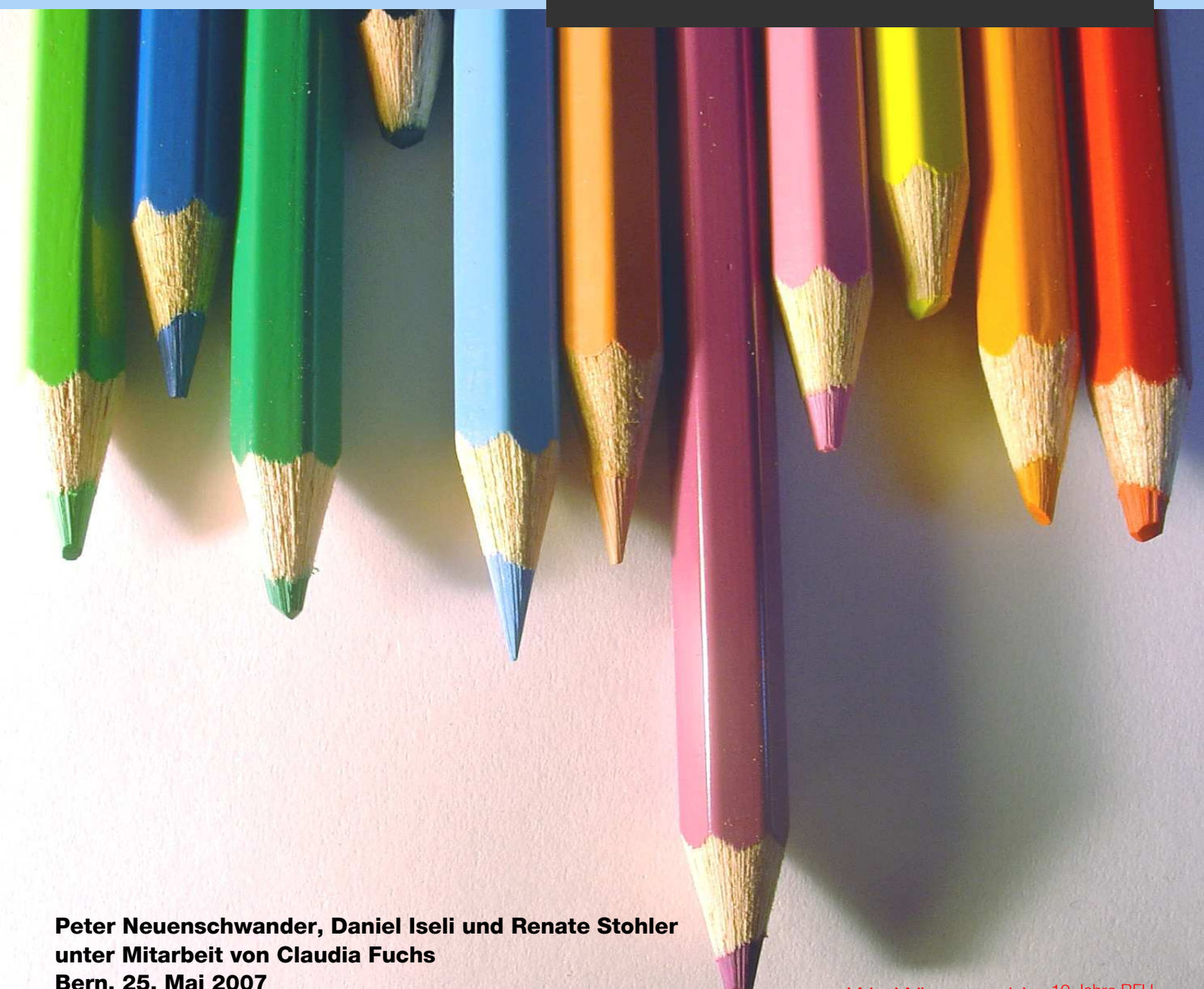


Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Bestandesaufnahme der Schulsozialarbeit im Kanton Bern



**Peter Neuenschwander, Daniel Iseli und Renate Stohler
unter Mitarbeit von Claudia Fuchs
Bern, 25. Mai 2007**



Zusammenfassung

Im Auftrag der Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule eine Bestandesaufnahme der Schulsozialarbeit (SSA) erstellt. Auf der Grundlage aktueller Literatur und unter Berücksichtigung der Wünsche des Auftraggebers wurde ein Fragebogen entwickelt. Dieser wurde im Dezember 2006 an alle Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnerinnen und Einwohner verschickt. Alle angeschriebenen Gemeinden haben sich an der Untersuchung beteiligt. Da zwei Fragebogen jedoch zu spät bei der Untersuchungsleitung eintrafen, konnten sie in der Auswertung nicht berücksichtigt werden. Die Ergebnisse beziehen sich demzufolge auf die Angaben von 113 Gemeinden.

Von den 113 Gemeinden verfügen 29 Gemeinden (26%) über Angebote der Schulsozialarbeit oder sind einem Gemeinde- oder Regionalverband angeschlossen, der entsprechende Angebote unterhält. In weiteren 29 Gemeinden (26%) gibt es Vorschläge oder Vorstösse für die Einführung von Schulsozialarbeit. In etwas mehr als der Hälfte der mittleren und grösseren Gemeinden im Kanton Bern ist demzufolge Schulsozialarbeit bereits eingeführt oder deren Einführung wird zumindest thematisiert. Ein erstes Angebot der Schulsozialarbeit wurde bereits 1972 eingeführt. In der Mehrheit der Gemeinden wurde die Schulsozialarbeit zwischen 2004 und 2006 implementiert.

Im Rahmen der Erhebung wurde zwischen ‚Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn‘ und ‚Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn‘ differenziert. Der Begriff ‚*Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn*‘ bezieht sich auf Tätigkeiten und Aktivitäten, die explizit als Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Demgegenüber wird von ‚*Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn*‘ gesprochen, wenn Einrichtungen der Sozialen Arbeit (insbesondere kommunale oder regionale Sozialdienste, Jugendarbeit, Jugendberatung) systematisch mit der Schule zusammenarbeiten. Dabei bedeutet systematisch, dass die Kooperation regelmässig und in einer gegenseitig abgesprochenen, verbindlichen Form (bspw. durch einen Leistungsauftrag) erfolgt. Demnach bezeichnen zehn Gemeinden ihr Angebot als Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn, 19 als Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn.

Ausschlaggebend für die Einführung der Schulsozialarbeit waren in der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden Verhaltensprobleme von Schülerinnen und Schülern (Gewalt, Mobbing, Vandalismus, etc.) sowie der Präventionsgedanke. Als weitere wichtige Gründe wurden psychosoziale Probleme von Schülerinnen und Schülern (Verwahrlosung, Beziehungs- und Suchtprobleme, etc.) sowie Integrationsprobleme (Kultur- und Sprachkonflikte) angeführt. Offenbar sollen mittels Schulsozialarbeit zum einen bereits bestehende Probleme gelöst und zum anderen dem Zuwachs von weiteren Schwierigkeiten Einhalt geboten werden.

Die bestehenden Schulsozialarbeitsangebote sind in einer deutlichen Mehrheit der Gemeinden (71%) aufgrund von Initiativen von Schulleitungen oder Lehrkräften realisiert worden. Nur 30% der Gemeinden gaben an, dass die Einführung der Schulsozialarbeit vom Sozialdienst bzw. von der Jugendarbeit angeregt wurde.

Träger der Schulsozialarbeit sind in der Regel die Gemeinden, wobei die Schulsozialarbeit unterschiedli-



chen kommunalen Behörden angegliedert ist. Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn ist organisatorisch in der Regel dem Bildungswesen zugeordnet, während in Gemeinden mit Schulsozialarbeit im weiteren Sinn die Institutionen des Sozialwesens für die SSA zuständig sind.

Angebote, die explizit als Schulsozialarbeit bezeichnet werden, sind ausnahmslos integraler Bestandteil der Schule und können daher auch als integrierte Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Im Gegensatz dazu ist die schulinterne Integration bzw. die schulhausbezogene Präsenz der Schulsozialarbeit in der Mehrheit der Gemeinden mit SSA im weiteren Sinn gering. Diese kann daher auch als ambulante Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Insofern dominiert im Kanton Bern zurzeit die ambulante Schulsozialarbeit. Bezüglich der Ausrichtung der bestehenden Schulsozialarbeits-Angebote stehen die Triage, Vernetzung und Kooperation mit existierenden Fach- und Beratungsstellen sowie die Beratung von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern im Vordergrund.

Die bestehenden SSA-Angebote richten sich im Kanton Bern an alle Schulstufen, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei der Sekundarstufe I liegt. In einer Mehrheit der Gemeinden richtet sich die Schulsozialarbeit – entsprechend dem Präventionsgedanken – auch an den Kindergarten.

Bezüglich der Einschätzung der erbrachten SSA-Leistungen ergab die Umfrage, dass die Beratung von Schülerinnen und Schülern, Aufgaben im Bereich der Prävention- und Gesundheitsförderung sowie die Triage, Vernetzung und Koordination die am häufigsten erbrachten Leistungen der Schulsozialarbeit sind.

Hinsichtlich der von den Gemeinden eingesetzten Ressourcen für die Schulsozialarbeit zeigt sich ein heterogenes Bild. Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit wenden im Minimum 76 Stellenprozent für 1000 Schülerinnen und Schüler auf, maximal sind es 201%. Im Durchschnitt werden 116 Stellenprozent pro 1000 Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Dementsprechend unterschiedlich sind die mit den Angeboten verbundenen Kosten, die im Minimum bei Fr. 90.- pro Schüler/-in und Jahr bzw. maximal Fr. 271.- pro Schüler/-in und Jahr betragen. Lediglich von drei Gemeinden mit Schulsozialarbeit im weiteren Sinn liegen entsprechende Angaben vor. Für 1000 Schülerinnen und Schüler werden zwischen 36 und maximal 83 Stellenprozent eingesetzt, also deutlich weniger als in den Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit.

Wie bereits dargelegt, befassen sich 29 Gemeinden im Kanton Bern mit der Einführung von Schulsozialarbeit im engeren Sinn. In der Mehrheit der Gemeinden liegen jedoch noch keine konkreten Planungen, sondern lediglich erste Vorschläge und Ideen vor. In zwei Gemeinden wurde die Entscheidung zur Einführung von Schulsozialarbeit bereits getroffen. Die Begründungen für die geplanten Angebote sind weitgehend identisch mit denjenigen, welche bei der Einführung der bereits bestehenden Angebote ausschlaggebend waren. Weiter hat die Erhebung gezeigt, dass die Initiative für die Einführung von Schulsozialarbeit auch bei den geplanten Angeboten in den meisten Fällen von den Schulleitungen bzw. den Lehrkräften ausgeht. Dabei wird vor allem ein Bedarf im Bereich Beratung sowie in den Bereichen Konfliktberatung/Mediation sowie Triage/Vernetzung und Koordination gesehen. Wie bei den bereits bestehenden Angeboten scheinen sich auch die geplanten Projekte auf ein fall- und problembezogenes Angebot der Schulsozialarbeit zu konzentrieren.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
1.1	Ausgangslage	7
1.2	Zielsetzung und Fragestellungen	7
1.3	Aufbau des Berichts	8
2	Schulsozialarbeit: Begriffe und Modelle	8
2.1	Zum Begriff Schulsozialarbeit	8
2.2	Modelle von Schulsozialarbeit	9
2.3	Der Begriff Schulsozialarbeit in der vorliegenden Erhebung	10
3	Datenerhebung und Datenauswertung.....	11
3.1	Untersuchungskonzept	11
3.2	Erhebungsinstrument	11
3.3	Fragebogenrücklauf und Datenauswertung	11
4	Ergebnisse	12
4.1	Überblick über das bestehende und geplante Angebot an Schulsozialarbeit	12
4.2	Das bestehende Angebot an Schulsozialarbeit	13
4.2.1	Gründe für die Einführung von Schulsozialarbeit	15
4.2.2	Initianten der Schulsozialarbeit	18
4.2.3	Eingliederung der Schulsozialarbeit in die kommunalen Behörden	19
4.2.4	Strukturelle Verankerung der SSA in der Schule	21
4.2.5	Angebotsausrichtung der Schulsozialarbeit	21
4.2.6	Angebotsumfang der Schulsozialarbeit	24
4.2.7	Ressourcen und Kosten der Schulsozialarbeit	30
4.3	Geplante Angebote der Schulsozialarbeit	32
4.3.1	Ausbau bestehender Angebote	32
4.3.2	Planung von neuen Schulsozialarbeits-Angeboten	32
4.3.3	Gründe für die geplante Einführung von Schulsozialarbeit	33
4.3.4	Initianten geplanter Angebote	34
4.3.5	Bedarf für Angebote und Leistungen der Schulsozialarbeit	35
5	Fazit.....	36



Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Überblick Schulsozialarbeit im Kanton Bern (n=113)	13
Abbildung 2: Schulsozialarbeitstypen (n=29).....	14
Abbildung 3: Einführungsjahr der SSA (n=25)	15
Abbildung 4: Gründe für die Einführung von Schulsozialarbeit	16
Abbildung 5: Gründe für die Einführung von explizit SSA	17
Abbildung 6: Gründe für die Einführung von SSA i.w.S.	17
Abbildung 7: Initianten der SSA in Prozent der Gemeinden (n=28)	18
Abbildung 8: Initianten explizit SSA und SSA i. w. S. in % der Gemeinden	19
Abbildung 9: Angebotsausrichtung der SSA.....	22
Abbildung 10: Angebotsausrichtung explizit SSA	23
Abbildung 11: Angebotsausrichtung SSA i.w.S.	23
Abbildung 12: SSA-Angebote nach Schulstufen in Prozent der Gemeinden (n=29).....	25
Abbildung 13: Häufigkeit des fall- und problembezogenen SSA-Angebotes	26
Abbildung 14: Häufigkeit des system- und strukturbezogenen SSA-Angebotes	27
Abbildung 15: Häufigkeit des fall- und problembezogenen Angebotes SSA explizit	28
Abbildung 16: Häufigkeit des fall- und problembezogenen Angebotes SSA i.w.S.....	28
Abbildung 17: Häufigkeit des system- und strukturbezogenen Angebotes SSA explizit	29
Abbildung 18: Häufigkeit des system- und strukturbezogenen Angebotes SSA i.w.S.....	29
Abbildung 19: Angaben zum Stand der Planung (n=28)	33
Abbildung 20: Begründung der geplanten Vorstösse.....	34
Abbildung 21: Initianten der geplanten SSA-Angebote in Prozent der Gemeinden (n=24).....	35
Abbildung 22: Bedarf an Leistungen der SSA in % der Gemeinden (n=20).....	36

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Etablierte oder befristete SSA-Angebote (n=29)	14
Tabelle 2: Träger der SSA (n=19).....	20
Tabelle 3: Strukturelle Verankerung der Schulsozialarbeit in der Schule (n=28).....	21
Tabelle 4: Ressourcen und Kosten von Gemeinden mit etablierter expliziter SSA (n=8).....	30
Tabelle 5: Ressourcen und Kosten der SSA von Gemeinden mit SSA i.w.S. (n=3)	31



1 Einleitung

In diesem einleitenden Kapitel wird zuerst das Zustandekommen dieses Berichts geschildert. Anschliessend werden die Zielsetzung und die zentralen Fragestellungen dieser Untersuchung vorgestellt. Schliesslich wird kurz der Aufbau des vorliegenden Berichts erklärt.

1.1 Ausgangslage

Während im Kanton Genf die Schulsozialarbeit (SSA) bereits eine 40-jährige Tradition hat, wurden in der deutschsprachigen Schweiz die ersten Schulsozialarbeitsprojekte in der Regel erst Ende der 1980er Jahre initiiert (vgl. Vögeli-Mantovani 2005, S. 64-65). Eine Ausnahme bildet die Stadt Bern, welche die SSA bereits 1972 eingeführt hat (vgl. Kap. 4.2). Vor allem seit Mitte der 1990er Jahre haben aufgrund von sozialen Problemen in den Schulen zahlreiche Gemeinden Angebote der Schulsozialarbeit eingeführt (vgl. ebd., S. 64-93; Drilling 2001, S. 71-91; www.schulsozialarbeit.ch), so dass von einem eigentlichen „Projekt-Boom“ (Vögeli-Mantovani 2005, S. 64) gesprochen werden kann.

Auch im Kanton Bern haben bereits verschiedene Gemeinden die Schulsozialarbeit realisiert oder sind dabei, entsprechende Angebote zu planen. Von Bedeutung ist, dass auf kantonaler Ebene keine rechtlichen Grundlagen betreffend Schulsozialarbeit vorliegen, so dass die Konzipierung und Finanzierung entsprechender Angebote in der Kompetenz der Gemeinden liegt. Da jedoch aufgrund komplexer Problemlagen an vielen Schulen ein grosser Bedarf nach Schulsozialarbeit besteht, hat der Grosse Rat im April 2005 beschlossen, der Einführung von Schulsozialarbeit im Rahmen der kantonalen Bildungsstrategie Priorität einzuräumen. Die kantonale Erziehungsdirektion hat daher den Auftrag, die nötigen Grundlagen für die Einführung von Schulsozialarbeit (gesetzliche Bestimmungen, Konzept, Finanzierung, etc.) zu erarbeiten, welche in der anstehenden Revision des Volksschulgesetzes berücksichtigt werden sollen. Oder anders formuliert: Aus der Sicht des Kantons ist es im Hinblick auf die Einführung von Angeboten in weiteren Gemeinden wichtig, „die grundsätzliche Ausrichtung der Schulsozialarbeit“ (Salm 2005, S. 3) festzulegen. Als Planungshilfe für die Gemeinden hat die Erziehungsdirektion bereits eine Broschüre mit dem Titel „Grundlagen und Empfehlungen zur Einführung der Schulsozialarbeit im Kanton Bern“ herausgegeben (vgl. ebd. 2005). Weiter erarbeitet der Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule ein kantonales Konzept Schulsozialarbeit, welches den Gemeinden als Dienstleistung zur Verfügung gestellt werden soll.¹ Da zum bestehenden und geplanten Angebot der Schulsozialarbeit im Kanton Bern keine Daten vorliegen, hat die Erziehungsdirektion den Fachbereich Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule im Sommer 2006 beauftragt, eine Bestandesaufnahme der Schulsozialarbeit im Kanton Bern zu erstellen.

1.2 Zielsetzung und Fragestellungen

Das Ziel dieses Auftrags besteht darin, im Bereich der Volksschule (Primarstufe und Sekundarstufe I) im Kanton Bern eine Übersicht zu erhalten, die als Grundlage für die Ausarbeitung von entsprechenden Richtlinien verwendet werden kann.

¹ Vgl. Schulsozialarbeit im Kanton Bern: Konzeptionelle Grundlagen für Gemeinden (Prof. D. Iseli.)



Dabei stehen folgende Fragen im Zentrum:

- Wie viele Gemeinden verfügen über Angebote im Bereich Schulsozialarbeit?
- Aus welchen Gründen haben die Gemeinden die Schulsozialarbeit eingeführt?
- Wie ist die Schulsozialarbeit in den Gemeinden organisiert?
- Wie ist die Angebotsausrichtung der Schulsozialarbeit?
- Wie hoch sind die Kosten für die Schulsozialarbeit?
- Wie viele Gemeinden planen die Einführung von Schulsozialarbeit?

Um die bestehenden und geplanten Angebote der Schulsozialarbeit im Kanton Bern zu erfassen, wurde bei allen Gemeinden mit einer Einwohnerzahl > 2000 zwischen Dezember 2006 und März 2007 eine standardisierte Befragung durchgeführt. Im vorliegenden Bericht werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Erhebung vorgestellt und kommentiert.

1.3 Aufbau des Berichts

Der Bericht umfasst fünf Kapitel. Im Anschluss an die Einleitung werden der Begriff ‚Schulsozialarbeit‘ sowie verschiedene Modelle von Schulsozialarbeit erläutert (vgl. Kap. 2). Nach den Ausführungen zur Datenerhebung und der -auswertung (vgl. Kap. 3) werden im vierten Kapitel die Ergebnisse ausführlich dargestellt und kommentiert. Kapitel 5 schliesslich beinhaltet ein kurzes Fazit.

2 Schulsozialarbeit: Begriffe und Modelle

In diesem Kapitel werden zuerst ein paar Überlegungen zum Begriff der Schulsozialarbeit angestellt. Danach werden verschiedene Modelle von SSA erläutert. Auf der Grundlage dieser Ausführungen wird schliesslich der in diesem Bericht verwendete Begriff von Schulsozialarbeit geklärt.

2.1 Zum Begriff Schulsozialarbeit

Obwohl der Begriff Schulsozialarbeit im deutschsprachigen Raum seit rund 30 Jahren bekannt ist, wird er in der Literatur nicht einheitlich verwendet, sondern es werden je nach Autor und Perspektive unterschiedliche Akzente gesetzt (vgl. bspw. Drilling 2001, S. 37; Vögeli-Mantovani 2005, S. 23-24). Neben dem uneinheitlichen Begriff ‚Schulsozialarbeit‘ werden in der deutschsprachigen Diskussion gleichzeitig auch Begriffe wie ‚Schulsozialpädagogik‘, ‚schulbezogene Jugendarbeit‘, ‚Soziale Arbeit in der Schule‘ oder ‚sozialpädagogische Schule‘ verwendet, die für verschiedene Grundpositionen der Schulsozialarbeit stehen (vgl. ebd., S. 37-50).

In der deutschsprachigen Schweiz hat sich unterdessen der Begriff ‚Schulsozialarbeit‘ durchgesetzt, wobei häufig auf die von Drilling (2001) vorgelegte Definition verwiesen wird. Dieser definiert Schulsozialarbeit als



„ein eigenständiges Handlungsfeld der Jugendhilfe, das mit der Schule in formalisierter und institutionalisierter Form kooperiert. Schulsozialarbeit setzt sich zum Ziel, Kinder und Jugendliche im Prozess des Erwachsenwerdens zu begleiten, sie bei einer für sie befriedigenden Lebensbewältigung zu unterstützen und ihre Kompetenzen zur Lösung von persönlichen und/oder sozialen Problemen zu fördern. Dazu adaptiert Schulsozialarbeit Methoden und Grundsätze der Sozialen Arbeit auf das System Schule“ (ebd., S. 12).

Während Drilling die Schulsozialarbeit aus der Perspektive der Jugendhilfe definiert, schlägt Vögeli-Mantovani (2005) eine Begriffsbestimmung aus Sicht der Schule vor, wobei er vom Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule ausgeht: „Schulsozialarbeit ist die organisatorische, kooperative und auf Dauer angelegte Integration einer zusätzlichen, eigenständigen fachlichen Kompetenz und Dienstleistung in die Institution Schule, um die Umsetzung eines umfassend verstandenen Bildungs- und Erziehungsauftrags der Schule mit erweiterten, den Problemen und Umständen der Lernenden und Heranwachsenden angepassten Mitteln und Aktivitäten zu unterstützen“ (ebd., S. 25).

2.2 Modelle von Schulsozialarbeit

Weiter werden in der Literatur verschiedene Modelle von Schulsozialarbeit unterschieden (vgl. Drilling 2001, S. 64-65). Bezüglich der Kooperation zwischen Schule und Schulsozialarbeit wird häufig zwischen Subordinations-, Distanz- und Kooperationsmodell differenziert (vgl. Wulfers 1996, S. 74f. zitiert nach Drilling 2001, S. 64). Im Subordinationsmodell ist die Schulsozialarbeit der Schule (hierarchisch) unterstellt, während im Distanzmodell beide Akteure ihre klar definierten Aufgaben haben, die sie weitgehend unabhängig voneinander durchführen. Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Modellen zeichnet sich das Kooperationsmodell dadurch aus, dass sich Schule und Schulsozialarbeit als gleichberechtigte Partner verstehen, welche die Kooperation (in verschiedenen Bereichen) anstreben.

Einen weiteren und für die Konzipierung des Erhebungsinstrumentes zentralen Ansatz hat Müller (2004) vorgelegt. Er verweist auf den Zusammenhang zwischen Modell und Angebots- bzw. Leistungsprofilen von Schulsozialarbeit.² Vor diesem Hintergrund unterscheidet Müller folgende vier Grundmodelle von Schulsozialarbeit (vgl. Müller 2004, S. 23-24):

- *A: Schulsozialarbeit als niederschwelliges Beratungsangebot für Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern:* Primärer Auftrag der Schulsozialarbeit ist es, in der Schule ein Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte bereitzustellen. Die fall- und problembezogene Ausrichtung des Angebotes setzt voraus, dass die Schulsozialarbeit strukturell in der Schule verankert ist.
- *B: Schulsozialarbeit als schulspezifische Jugendhilfe:* Hauptfunktion der Schulsozialarbeit ist die sozialpädagogische Hilfe und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen, Eltern und Lehrkräften

² Müller bezieht sich auf die systemtheoretische Differenzierung zwischen struktureller Positionierung und funktionaler Problemausrichtung. Dabei kann die Schulsozialarbeit „je nach stellenspezifischer struktureller Positionierung und funktionaler Problemausrichtung ganz unterschiedliche Angebots- und Leistungsprofile entfalten“ (Müller 2004., S. 23).



in Problemsituationen (bspw. bei Verhaltensproblemen oder Konflikten zwischen Kindern/Jugendlichen und Lehrpersonen). Die Schulsozialarbeit ist strukturell im Sozialwesen/Jugendhilfesystem positioniert. Grundlage des Modells bildet die Kooperation zwischen Schule und den zuständigen Jugendhilfeeinrichtungen. Die Ausrichtung des Angebotes ist fall- und problembezogen.

- C: *Schulsozialarbeit als Beitrag zur Schulentwicklung*: Die Aufgaben der Schulsozialarbeit liegen im Bereich der Schulentwicklung. Dies bedeutet, dass die Schulsozialarbeitenden bspw. in der Schulleitung, Schulentwicklung, im Unterricht oder an Schulanlässen mitwirken. Voraussetzung für dieses Modell ist die strukturelle Positionierung der Schulsozialarbeit in der Schule. Das Angebot ist system- und strukturbezogen.
- D: *Schulsozialarbeit als schulbezogene soziokulturelle Animation*: Die Schulsozialarbeit legt den Schwerpunkt beim Aufbau eines schulergänzenden, externen Angebots oder beim Aufbau eines ausserschulischen, sozialpädagogischen Hilfsangebots. Grundlage dieses Modells sind interinstitutionelle Kooperationsbeziehungen. Die Schulsozialarbeit ist strukturell im Sozialwesen verankert. Das Angebot ist system- und strukturbezogen ausgerichtet.

2.3 Der Begriff Schulsozialarbeit in der vorliegenden Erhebung

In Anlehnung an die von Drilling (2001) aufgestellte Definition von Schulsozialarbeit hat sich die Projektleitung in Absprache mit dem Projektteam³ entschieden, zwischen ‚Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn‘ und ‚Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn‘ zu unterscheiden. Gleichzeitig dienten die von Müller (2004) definierten vier Grundmodelle von Schulsozialarbeit als wichtige Grundlage für das in dieser Untersuchung verwendete Erhebungsinstrument.

Insofern wird im vorliegenden Bericht von ‚*Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn*‘ immer dann gesprochen, wenn bestimmte Tätigkeiten und Aktivitäten explizit mit dem Begriff ‚Schulsozialarbeit‘ belegt werden. Deshalb wird diese Form von Schulsozialarbeit in den folgenden Abbildungen und Tabellen als ‚*explizit SSA*‘ bezeichnet.

Demgegenüber wird von ‚*Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn*‘ dann gesprochen, wenn Einrichtungen der Sozialen Arbeit (insbesondere kommunale oder regionale Sozialdienste, Jugendarbeit, Jugendberatung) systematisch mit der Schule zusammenarbeiten. Dabei bedeutet systematisch, dass die Kooperation regelmässig und in einer gegenseitig abgesprochenen, verbindlichen Form (bspw. durch einen Leistungsauftrag) erfolgt. Diese Form von Schulsozialarbeit wird in den folgenden Abbildungen und Tabellen als ‚*SSA i.w.S.*‘ gekennzeichnet. Die beiden Varianten von Schulsozialarbeit werden im vorliegenden Bericht auch

³ Das Projektteam SSA setzte sich folgendermassen zusammen: S. Grossenbacher (ERZ, Projektleiterin Schulerghänzende Massnahmen), Hr. Brünggel (Delegierter der Erziehungsberatungsstellen), D. Bütler Liesch (GEF, Abt. Sozialberatung), St. Dreier (Vertretung Gymnasiumsgemeinden), P. Hellmüller-Luthiger (PH Bern), D. Iseli (BFH Soziale Arbeit), J. Kipfer (ERZ, Abt. Volksschule d), F. Richon (ERZ), E. Salm (ERZ, Abt. Bildungsplanung und Evaluation), R. Seiler Suter (Delegierte Inspektorenkonferenz).



als Schulsozialarbeits-Typen bezeichnet.

Nicht zur Schulsozialarbeit gerechnet werden hingegen insbesondere die schulische Heilpädagogik sowie die Erziehungsberatung, da hier spezifische Zielgruppen und/oder andere Aufgabenfelder im Vordergrund stehen.

3 Datenerhebung und Datenauswertung

In diesem Kapitel folgen Ausführungen zum Untersuchungskonzept, zum Erhebungsinstrument sowie zur praktischen Durchführung der Erhebung und zum Fragebogenrücklauf.

3.1 Untersuchungskonzept

Ausgehend vom Auftrag bzw. den leitenden Fragestellungen wurde eine standardisierte, schriftliche Befragung unter den mittleren und grösseren Gemeinden im Kanton Bern durchgeführt. In die Erhebung einbezogen wurden alle Gemeinden mit mehr als 2000 Einwohnerinnen und Einwohnern (=115 Gemeinden). Die Beschränkung der Stichprobe auf die mittleren und grösseren Gemeinden erfolgte vor dem Hintergrund, dass kleine Gemeinden nicht immer eigene Schulen führen und häufig Gemeindeverbänden angeschlossen sind.

3.2 Erhebungsinstrument

Auf der Grundlage aktueller Literatur und unter Berücksichtigung der Wünsche des Auftraggebers wurde von der Projektleitung in Zusammenarbeit mit dem Projektteam ein Fragebogen entwickelt. Der Fragebogen umfasst insgesamt 32 Fragen und gliedert sich in zwei Teile. Der erste Teil richtete sich an Gemeinden, die bereits Angebote der Schulsozialarbeit eingeführt haben (Erfassung des bestehenden Angebotes). Der zweite Teil diente der Erfassung des geplanten Angebots. Anfang Dezember 2006 wurde in drei Gemeinden (Münsingen, Oberdiessbach und Thun) ein Pretest durchgeführt.

3.3 Fragebogenrücklauf und Datenauswertung

Die 115 Fragebögen wurden im Dezember 2006 von der Erziehungsdirektion mit einem Begleitbrief an die Gemeinden verschickt mit der Bitte, den Fragebogen an die zuständige Person weiterzuleiten. Bis zum Ablauf der Rücksendefrist (Ende Januar 2007) trafen 94 Fragebögen bei der Untersuchungsleitung ein. Nach Ablauf der Rücksendefrist wurde ein Erinnerungsschreiben verschickt und/oder telefonisch Kontakt mit den Gemeinden aufgenommen, die den Fragebogen noch nicht zurückgesandt hatten. Durch dieses Vorgehen konnte der Rücklauf auf 100% erhöht werden (=115 Fragebögen). Zwei Fragebögen konnten jedoch in der Auswertung nicht berücksichtigt werden, da sie zu spät eintrafen.

Nach der Prüfung der Daten auf Eingabefehler bzw. Bereinigung der Daten wurden diese mit dem Statistikprogramm SPSS 15 für Windows ausgewertet. In die Auswertung flossen die Angaben von 113 Gemeinden ein.



4 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der standardisierten Befragung präsentiert. Nach einem ersten Überblick über das Angebot an Schulsozialarbeit in den mittleren und grösseren Gemeinden des Kantons Bern folgen differenziertere Angaben zu den bestehenden und geplanten Angeboten in den befragten Gemeinden.⁴

Die Ausführungen basieren auf den Daten aus den 113 Fragebögen, welche in die Auswertung miteinbezogen wurden. Da die jeweiligen Fragen nicht immer von allen Gemeinden beantwortet wurden, beziehen sich die in den Abbildungen und Tabellen gemachten Angaben teilweise auf eine unterschiedliche Anzahl Gemeinden. Dies wird mit ‚n‘ ausgewiesen (bspw. bedeutet n=12, dass sich die präsentierten Daten auf die Angaben von zwölf Gemeinden beziehen).

4.1 Überblick über das bestehende und geplante Angebot an Schulsozialarbeit

Wie bereits dargelegt, bezieht sich die Erhebung auf das bestehende und geplante Angebot an Schulsozialarbeit in den mittleren und grösseren Gemeinden des Kantons Bern, wobei die Angaben von 113 Gemeinden vorliegen. Demnach verfügen 29 Gemeinden (26%) über Angebote der Schulsozialarbeit oder sind einem Gemeinde- oder Regionalverband angeschlossen, der entsprechende Angebote unterhält (vgl. Abb. 1)⁵. In weiteren 29 Gemeinden (26%) gibt es Vorschläge oder Vorstösse für die Einführung von Schulsozialarbeit.⁶ In den verbleibenden 55 Gemeinden (48%) gibt es keine Schulsozialarbeit und zum Erhebungszeitpunkt auch keine entsprechenden Vorschläge oder Vorstösse. In etwas mehr als der Hälfte der grösseren Gemeinden im Kanton Bern ist demzufolge Schulsozialarbeit bereits eingeführt oder deren Einführung wird zumindest thematisiert. Es gilt zudem zu berücksichtigen, dass im Kanton Bern verschiedene kleine Gemeinden, die in der Erhebung nicht berücksichtigt wurden, Schulsozialarbeitsangebote mittragen, da sie einem Gemeinde- oder Regionalverband angehören, der entsprechende Angebote unterhält. Die Zahl der Gemeinden, welche Angebote mittragen oder planen, dürfte demzufolge in der Realität noch etwas höher liegen.⁷

4 Da es keinen zuverlässigen Daten über das Angebot an Schulsozialarbeit in der Schweiz gibt, werden einzelne Befunde mit der Situation im Kanton Zürich verglichen, wo im Jahr 2004 eine ähnliche Erhebung durchgeführt wurde (vgl. Müller 2004).

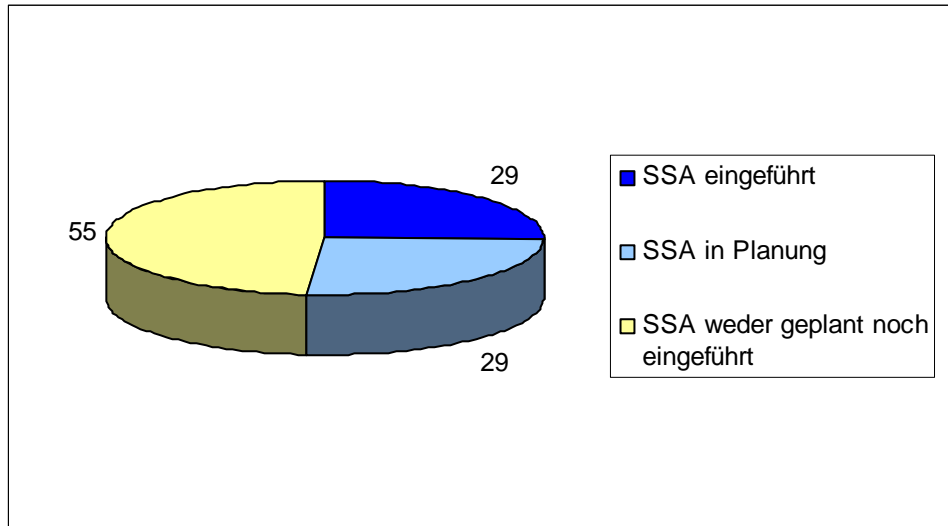
5 13 der Gemeinden, die SSA-Angebote führen, können als eigenständige Gemeinden bezeichnet werden. Dies bedeutet, dass sich das SSA-Angebot ausschliesslich auf die Gemeinde bezieht. Weitere 16 Gemeinden gaben an, einem Gemeinde- oder Regionalverband anzugehören, der Angebote der Schulsozialarbeit unterhält. 6 der 16 Verbundgemeinden werden als federführende Gemeinden bezeichnet. Den Verbänden gehören teilweise noch weitere Gemeinden an, die aufgrund ihrer Einwohnerzahl jedoch keinen Fragebogen zugestellt erhielten.

6 Bei den geplanten Projekten handelt es sich ausschliesslich um Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn (vgl. Kap. 2.3).

7 Eine ähnliche Situation hat Müller (2004) vor vier Jahren im Kanton Zürich vorgefunden: im Mai 2003 hatten im Kanton Zürich 23% aller Schulgemeinden (N=208) bereits Schulsozialarbeit eingeführt, und weitere 30% der Schulgemeinden haben sich mit der Einführung von Schulsozialarbeit befasst.



Abbildung 1: Überblick Schulsozialarbeit im Kanton Bern (n=113)



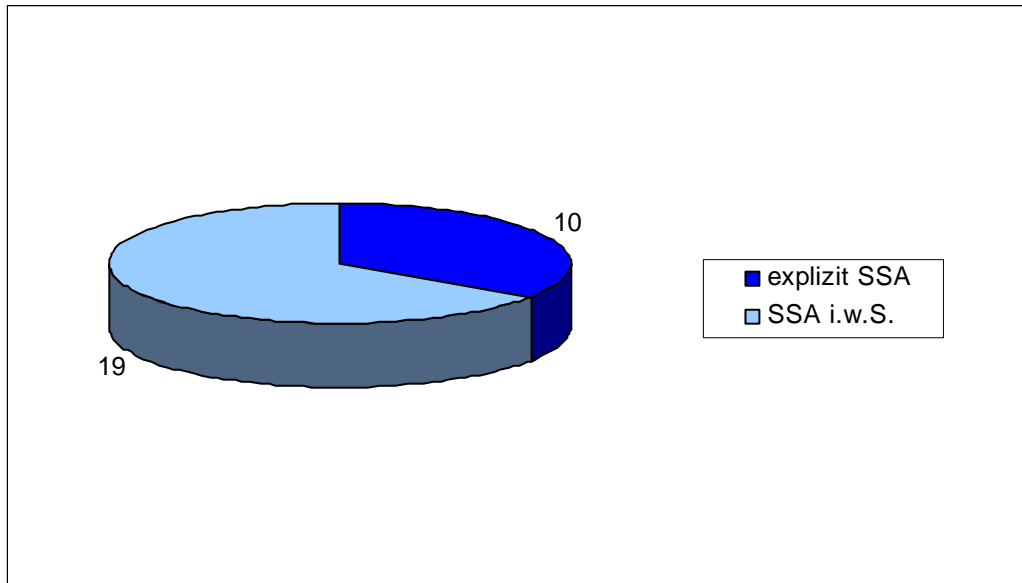
4.2 Das bestehende Angebot an Schulsozialarbeit

In den folgenden Unterkapiteln wird das bestehende Angebot an Schulsozialarbeit beschrieben.

Wie bereits erläutert, wird im Rahmen der vorliegenden Erhebung zwischen ‚Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn‘ und ‚Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn‘ differenziert (vgl. Kap. 2.3). 10 Gemeinden bezeichnen ihr Angebot als Schulsozialarbeit in einem engeren Sinn (explizit SSA). In weiteren 19 Gemeinden arbeiten Einrichtungen der Sozialen Arbeit systematisch mit der Schule zusammen, weshalb wir von Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn sprechen (SSA i.w.S.). Die hohe Zahl an nicht explizit als Schulsozialarbeit bezeichneten Angeboten hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sich der Kanton noch nicht an deren Kosten beteiligt. Die Vermutung liegt nahe, dass sich einzelne Gemeinden ihre im Rahmen der Jugendarbeit erbrachten SSA-Leistungen über den Lastenausgleich abgelten lassen.



Abbildung 2: Schulsozialarbeitstypen (n=29)



Die Unterscheidung zwischen Schulsozialarbeit in einem engeren und Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn ist im Hinblick auf die organisatorische Einbettung sowie für die Angebotsausrichtung von zentraler Bedeutung. Daher werden bei der nachfolgenden Ergebnispräsentation die beiden Typen entsprechend berücksichtigt.

Bei den 29 bestehenden Angeboten an Schulsozialarbeit handelt es sich grösstenteils um etablierte, längerfristige Angebote (23). Dabei fällt auf, dass vor allem die systematische Kooperation zwischen Schule und Einrichtungen der Sozialen Arbeit längerfristig implementiert wird. Befristete Pilotprojekte gibt es in sechs Gemeinden (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Etablierte oder befristete SSA-Angebote (n=29)

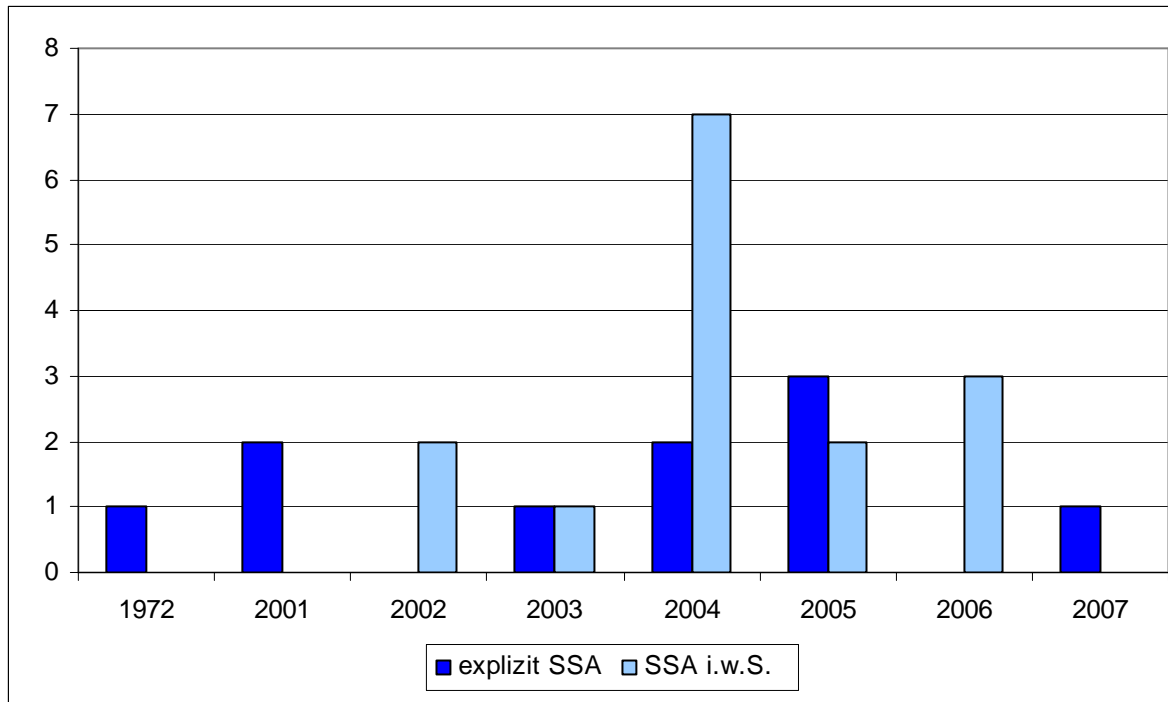
SSA-Typ	etablierte Angebote	befristete Pilotprojekte
explizit SSA	6	4
SSA i.w.S.	17	2
Total	23	6

Wie aus Abbildung 3 ersichtlich wird, wurde im Kanton Bern bereits 1972 ein erstes Angebot der Schulsozialarbeit eingeführt. Dabei handelt es sich um die Stadt Bern. Weitere Angebote folgten jedoch erst in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts. In der Mehrheit der Gemeinden wurde die Schulsozialarbeit zwischen 2004 und 2006 eingeführt (17 Gemeinden), wobei die meisten Angebote seit 2004 bestehen. Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die sieben Gemeinden, die im Jahr 2004 SSA im Sinne einer systematischen Kooperation zwischen Schule und Sozialer Arbeit eingeführt haben, demselben Verband angehören.



ren. Eine Gemeinde hat noch während der Erhebungsphase (Januar 2007) ein Schulsozialarbeitsprojekt eingeführt. Von vier Gemeinden fehlen diesbezüglich die Angaben.

Abbildung 3: Einführungsjahr der SSA (n=25)



4.2.1 Gründe für die Einführung von Schulsozialarbeit

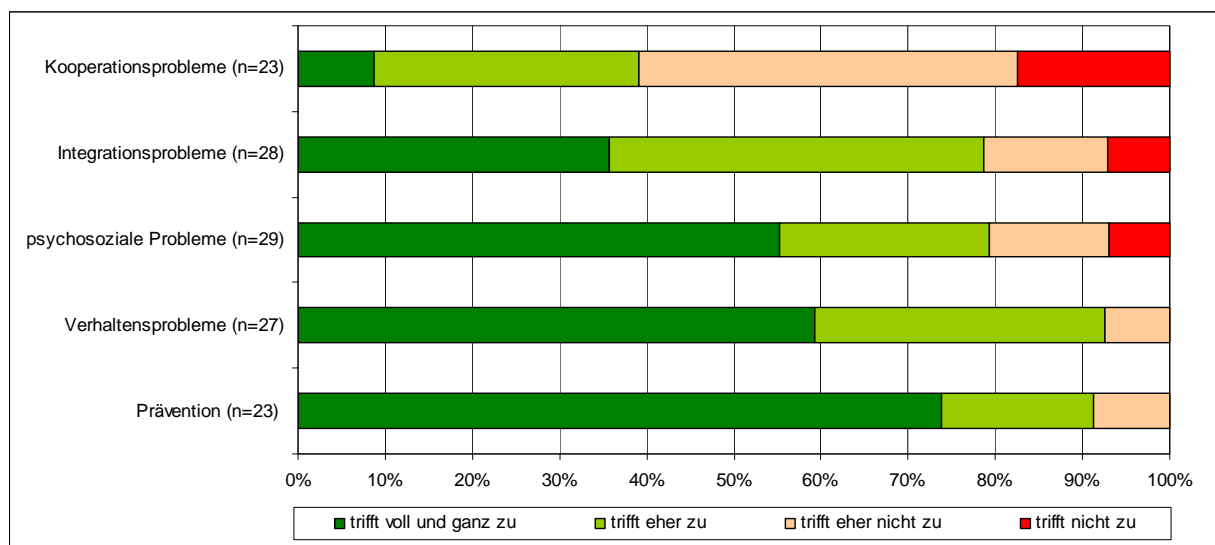
Die Gemeinden wurden mittels halboffener Fragen nach den Gründen für die Einführung der Schulsozialarbeit befragt. Die Personen, die den Fragebogen ausfüllten, mussten angeben, ob und wie stark die aufgelisteten Begründungen zutreffen. Wie aus Abbildung 4 hervorgeht, waren für die Einführung der Schulsozialarbeit vor allem Verhaltensprobleme von Schülerinnen und Schülern sowie der Präventionsgedanke ausschlaggebend. So haben über 90% der Gemeinden (25 Gemeinden) die beiden Begründungen als zutreffend beurteilt („trifft voll und ganz zu“, „trifft eher zu“). Weiter wurden die Gründe ‚psychosoziale Probleme von Schülerinnen und Schülern‘ (Verwahrlosung, schwierige Familienverhältnisse, Beziehungs- und Suchtprobleme) sowie ‚Integrationsprobleme‘ (Kultur- und Sprachkonflikte) von der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden (je rund 80%) als zutreffend bewertet. Für die Einführung der Schulsozialarbeit eine eher untergeordnete Rolle scheinen hingegen Kooperationsprobleme zwischen Lehrpersonen und Eltern zu spielen. Auffallend ist, dass neben den Verhaltensproblemen der Präventionsgedanke eine zentrale Rolle spielt. Mittels der Schulsozialarbeit – so eine mögliche Interpretation – sollen zum einen bereits bestehende Probleme gelöst und zum anderen dem Zuwachs von weiteren Schwierigkeiten Einhalt geboten werden. Dabei können auf der Grundlage der vorhandenen Daten keine Aussagen darüber gemacht werden, wie gravie-



rend die bestehenden Verhaltensprobleme von Schülerinnen und Schülern eingeschätzt wurden.⁸

Die Gemeinden konnten zudem weitere Gründe für die Einführung von Schulsozialarbeit nennen. Angeführt wurden Vernetzung/Kooperation Soziale Einrichtungen und Schule (3 Nennungen), Begehren der Schulleitungen (1), Förderung von Klima und Identität der Schule (1), animation sur un thème pour un collège entier (1), Früherkennung (1), soutien au parents (1), soziokulturelle Animation (1), Zukunftsplanung/Hilfe bei der Lehrstellensuche (1).

Abbildung 4: Gründe für die Einführung von Schulsozialarbeit



Wird zwischen Schulsozialarbeit in einem engeren und Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn differenziert, so wird deutlich, dass bezüglich der Gründe keine grossen Unterschiede zwischen den beiden Schulsozialarbeits-Typen festzustellen sind (vgl. Abbildung 5 und Abbildung 6).

⁸ Auch im Kanton Zürich gab die überwiegende Mehrheit der Gemeinden aktuelle Gründe für die Einführung von Schulsozialarbeit an, wobei vor allem Gewalt/Mobbing sowie Schulprobleme (Ausschulung, schulische Verhaltensprobleme, Überforderung von Lehrpersonen erwähnt wurden (vgl. Müller 2004, S. 10).



Abbildung 5: Gründe für die Einführung von explizit SSA

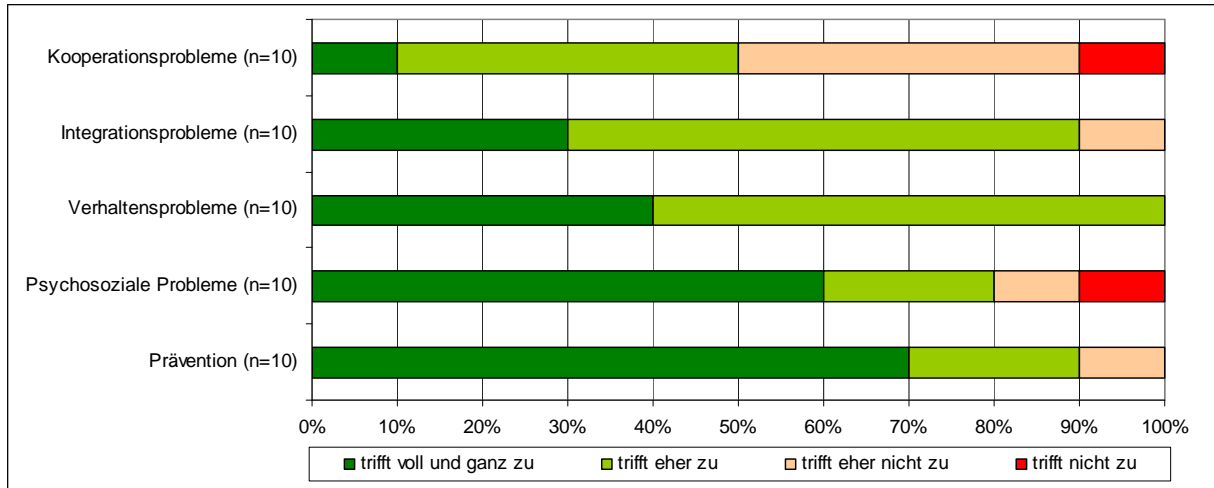
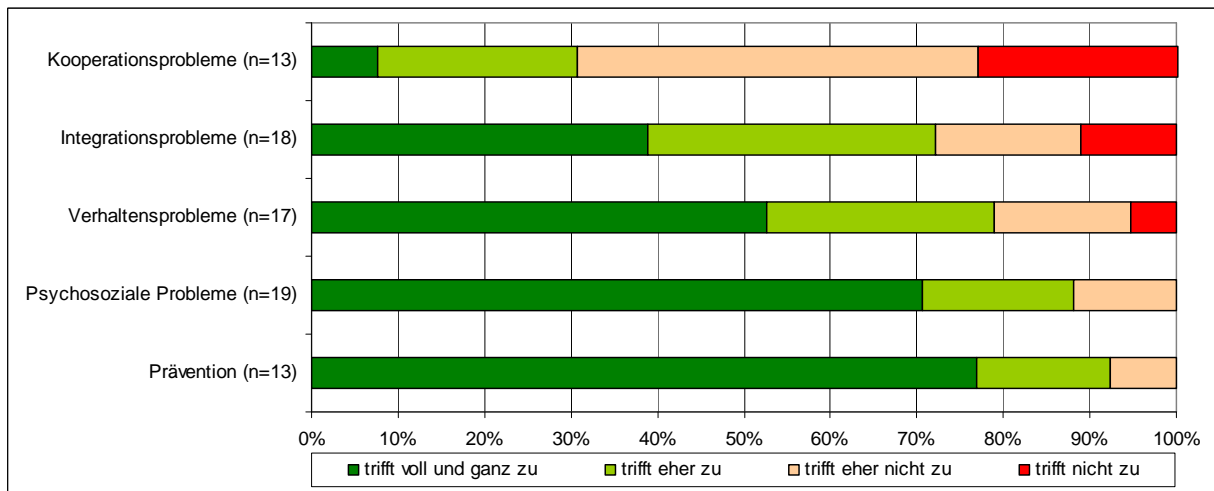


Abbildung 6: Gründe für die Einführung von SSA i.w.S.



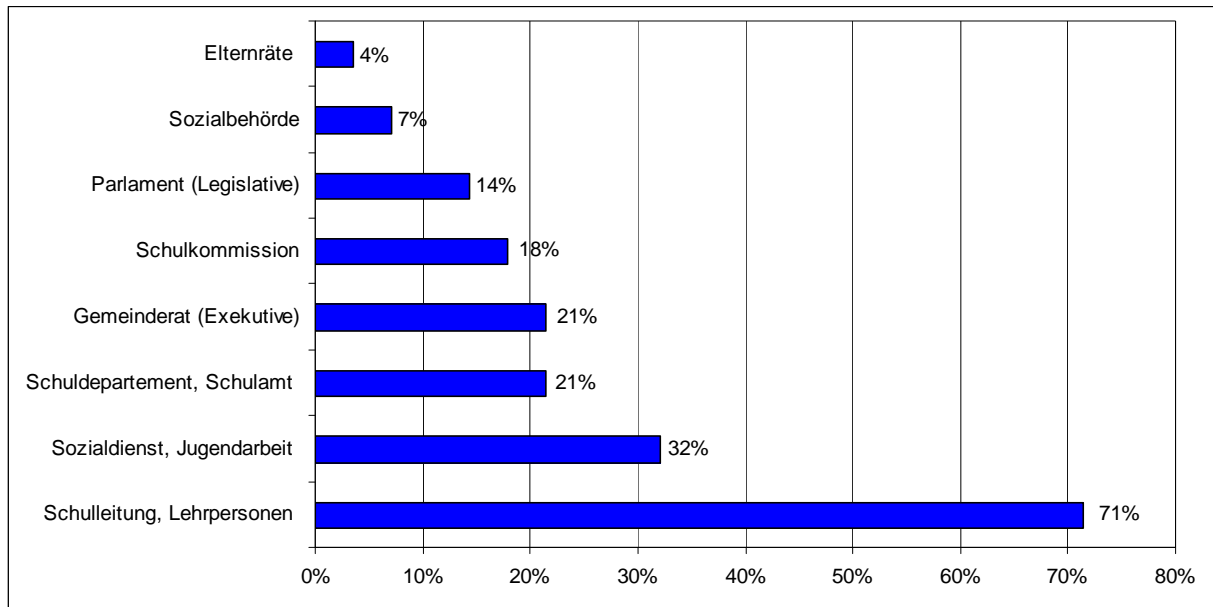
Der grösste Unterschied zwischen beiden Typen besteht darin, dass die Gemeinden mit expliziter SSA *alle* Verhaltensprobleme von Schülerinnen und Schülern als Grund für die Einführung angegeben haben. Bei diesem Befund gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass er sich nur auf eine geringe Zahl von zehn Gemeinden bezieht.



4.2.2 Initianten der Schulsozialarbeit

Die Frage nach den Initianten der Schulsozialarbeit haben 28 Gemeinden beantwortet, wobei es möglich war, mehrere der vorgegebenen Antwortkategorien anzukreuzen. In der überwiegenden Mehrheit der Gemeinden (71%) ging die Initiative für die Einführung von Schulsozialarbeit von der Schulleitung oder von Lehrpersonen aus (vgl. Abbildung 7). Im Gegensatz zur dominanten Rolle der Schulleitungen bzw. der Lehrkräfte, kommt den administrativen Behörden (Schuldepartement/Schulamt: 21%) und politischen Behörden (Schulkommission: 18%) des Bildungsbereichs bislang bei der Initiierung von Schulsozialarbeit eine eher untergeordnete Bedeutung zu. Weitere 32% der Gemeinden gaben an, dass die Einführung der Schulsozialarbeit vom Sozialdienst bzw. von der Jugendarbeit angeregt wurde. Keine tragende Rolle haben bei der Initiierung der bestehenden Angebote die kommunalen Legislativen und Exekutiven sowie die Elternräte gespielt.

Abbildung 7: Initianten der SSA in Prozent der Gemeinden (n=28)⁹



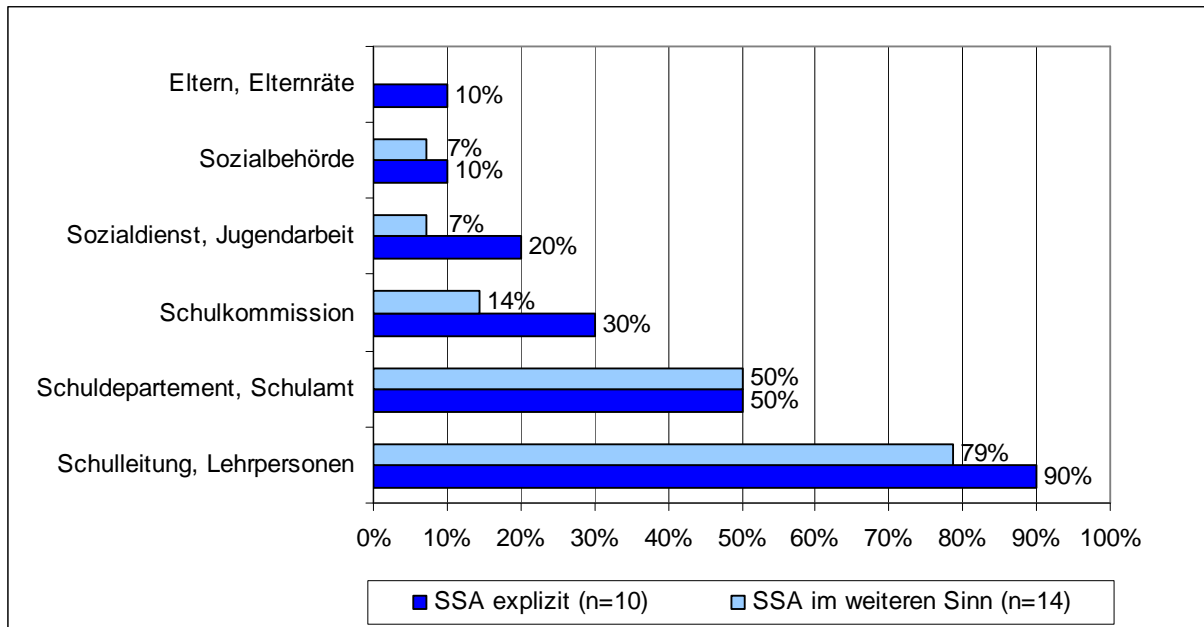
Wird bezüglich der Initianten zwischen Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit und Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn unterschieden, so zeigt sich ein ähnliches Bild: Bei beiden SSA-Typen ging die Initiative für die Einführung in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle von der Schule (Schulleitung, Lehrpersonen) aus (vgl. Abbildung 8).¹⁰

⁹ Mehrfachantworten möglich.

¹⁰ Auch im Kanton Zürich ging die Initiative für die Einführung von Schulsozialarbeit überwiegend von der Schulpflege bzw. von den Lehrpersonen aus (vgl. Müller 2004, S. 10).



Abbildung 8: Initianten explizit SSA und SSA i.w.S. in Prozent der Gemeinden (n=28)¹¹



Die Schule als von den Problemen der Schülerinnen und Schüler am direktesten betroffene Institution scheint ihr Bedürfnis nach Schulsozialarbeit wirksam artikulieren zu können. Weiter wird deutlich, dass sich die Lehrkräfte mit der Initiierung von Vorstössen für die Einführung von Schulsozialarbeit deutlich positionieren, indem die Kooperation mit einer anderen Berufsgruppe gesucht wird und nicht eine Erweiterung der Rolle der Lehrpersonen um sozialpädagogische Aspekte angestrebt wird, wie dies bspw. Vertreter und Vertreterinnen der Sozialpädagogischen Schule (vgl. bspw. Struck 1980) fordern. Wird die Schulsozialarbeit ausgehend von einem bestehenden Bedürfnis der Lehrkräfte eingeführt, so kann vermutet werden, dass die Akzeptanz derselben seitens der Lehrkräfte gross ist. Dies gilt aber auch für die an die Schulsozialarbeit gestellten Erwartungen.

Eine für die Initiierung von Schulsozialarbeit deutlich weniger tragende Rolle spielen die Sozialdienste bzw. die Jugendarbeit. Die Soziale Arbeit scheint sich – so eine mögliche Interpretation – der Schule als Kooperationspartner nur zögernd anzubieten.

4.2.3 Eingliederung der Schulsozialarbeit in die kommunalen Behörden

Im Rahmen der Erhebung wurde nach dem Träger der Schulsozialarbeit gefragt. In die Auswertung konnten die Angaben von 19 Gemeinden miteinbezogen werden. Es handelt sich dabei um diejenigen Gemeinden, die im Alleingang Angebote der Schulsozialarbeit unterhalten sowie um die im Bereich der Schulsozi-

¹¹ Mehrfachantworten möglich.



alarbeit federführenden Gemeinden von Regional- oder Gemeindeverbänden.

Träger der Angebote, die explizit als Schulsozialarbeit bezeichnet werden, sind – abgesehen von drei Ausnahmen – die Gemeinden selbst, wobei unterschiedliche kommunale Behörden als Träger der Schulsozialarbeit vorkommen. In drei Gemeinden ist die Schulsozialarbeit in die Bildungs-/Schuldirektion integriert. Eine Gemeinde ist die SSA dem Jugendamt angegliedert, und in einer weiteren Gemeinde gibt es eine Co-Leitung von Schul- und Sozialdirektion. Als weitere Träger der SSA wurden die Schulkommission sowie ein Verein erwähnt (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Träger der SSA (n=19)

explizit SSA		SSA i. w. S	
Träger	Anzahl	Träger	Anzahl
Gemeinde/Gemeindeverband	3	Gemeinde/Gemeindeverband: Soziale Dienste (Fachstelle Jugendfragen)	3
Gemeinde: Bildungs-/Schuldirektion	3	Gemeinde: Departemente Schule und Soziales	1
Gemeinde: Jugendamt	1	Gemeinde: Kinder- und Jugendkommission	1
Gemeinde: Co-Leitung Schul- und Sozialdirektion	1	Gemeinde: Sozialkommission/Schulkommission	1
Gemeinde: Schulkommission	1	Gemeinde/Kirche: offene Kinder- und Jugendarbeit	1
Verein mit Unterstützung der Gemeinde	1	Verein	2
Total	10	Total	9

Auch bei den Angeboten von Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn sind – abgesehen von zwei Ausnahmen – die Gemeinden bzw. die Gemeindeverbände die Träger, wobei die SSA am häufigsten den Sozialen Diensten bzw. der Fachstelle für Jugendfragen zugeordnet ist. In einer Gemeinde ist die SSA zwei Departementen (Schule und Soziales) zugeordnet. Weitere Träger sind kommunale Kommissionen (Kinder- und Jugendkommission, Sozialkommission/Schulkommission) sowie die von der Gemeinde und Kirche getragene Kinder- und Jugendarbeit. Zudem wird die Schulsozialarbeit in zwei Fällen von einem Verein getragen.

Neben der Trägerschaft der SSA interessierte auch die weitere Einbettung der SSA in die kommunale Behördenstruktur, sprich die inhaltlich-fachliche, personalrechtliche und betriebliche Unterstellung der Schulsozialarbeitenden. Die Auswertung der vorliegenden Daten zeigt, dass die Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit sehr differenzierte und auf die jeweilige kommunale Behördenstruktur abgestimmte Lösungen entwickeln, so dass eine Vielfalt von Trägerschafts- und Unterstellungsformen vorhanden ist. Auffallend ist, dass als Träger der expliziten SSA häufig Institutionen des Bildungswesens gewählt werden, während die SSA fachlich-inhaltlich häufig der Sozialen Arbeit (bspw. Sozialdirektion, Jugendamt, etc.) oder bereichsübergreifenden Institutionen/Kommissionen (bspw. Koordinationsgruppe für SSA, Fachgruppe Schule und Soziales) unterstellt ist. Weiter fällt auf, dass die expliziten SSA-Angebote abgesehen von einer Ausnahme nicht den Schulleitungen unterstellt sind.



4.2.4 Strukturelle Verankerung der SSA in der Schule

Nach den Angaben über die organisatorische Einbettung der Schulsozialarbeit in die kommunale Behördenstruktur ist die Frage nach der Integration der Schulsozialarbeit in die Schule von Interesse. Im Rahmen der Erhebung wurden die Gemeinden daher nach der strukturellen Verankerung der Schulsozialarbeit in der Schule befragt. Es konnten beide der vorgegebenen Antworten angekreuzt werden. 28 Gemeinden haben die Frage beantwortet.

Tabelle 3: Strukturelle Verankerung der Schulsozialarbeit in der Schule (n=28)

Verankerung der SSA in der Schule	explizit SSA	SSA i.w.S.
Integraler Bestandteil der Schule	10	2
Geringe Integration in die Schule	0	14
Beide Varianten	0	2
Total	10	18

Wie aus Tabelle 3 hervorgeht, korrespondiert die strukturelle Verankerung der Schulsozialarbeit in der Schule mit den beiden Typen von Schulsozialarbeit. So sind die Angebote, die explizit als Schulsozialarbeit bezeichnet werden, ausnahmslos integraler Bestandteil der Schule und können daher auch als integrierte Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Im Gegensatz dazu ist die schulinterne Integration bzw. die schulhausbezogene Präsenz der Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn gering. In zwei Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn kommen beide Varianten vor. Eine der beiden Gemeinden hat diesbezüglich angefügt, dass die Integration der Schulsozialarbeit im Bereich der Oberstufe hoch und bei den anderen Schulstufen gering sei. Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn mit geringer schulbezogener Integration und Präsenz kann auch als ambulante Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Ebenso gibt es zwei Gemeinden, die über SSA-Angebote im weiteren Sinn verfügen, die integraler Bestandteil der Schule sind. Dieser Befund weist auf die Komplexität bestehender Modelle hin.

4.2.5 Angebotsausrichtung der Schulsozialarbeit

Neben der strukturellen Verankerung der Schulsozialarbeit interessierte auch die Angebotsausrichtung derselben in den verschiedenen Gemeinden. Die Gemeinden wurden in diesem Zusammenhang gebeten, geschlossene Fragen zur Ausrichtung des Angebotes zu beantworten. Wie aus Abbildung 9 ersichtlich wird, verweisen diese Ergebnisse auf die Vielfältigkeit des bestehenden Angebotes. Deutlich wird, dass 93% der befragten Gemeinden angaben, dass die Triage, Vernetzung und Kooperation mit existierenden Fach- und Beratungsstellen im Vordergrund stehe (‚trifft voll und ganz zu‘ und ‚trifft eher zu‘). In 86% der Gemeinden steht die direkte Beratung von Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern im Vordergrund. Etwas weniger hohe Anteile an Zustimmung erhalten die beiden Rubriken ausserschulische und gesamtschulische Fragen. Rund 60% der Gemeinden gaben an, dass sich Schulsozialarbeit mit ausser-



schulischen Fragen (bspw. Freizeitangebote, Jugendarbeit oder Animation) befasse. Die Mitarbeit bei gesamtschulischen Fragen scheint bei 74% der Gemeinden ein wichtiger Bestandteil des Angebotes zu sein. Dies bedeutet, dass sich die Schulsozialarbeit bspw. mit Fragen der Schulentwicklung oder mit Präventionsprojekten befasst sowie bei schulergänzenden Angeboten (bspw. Mittagstisch, Tagesschule, etc.) mitwirkt.

Abbildung 9: Angebotsausrichtung der SSA

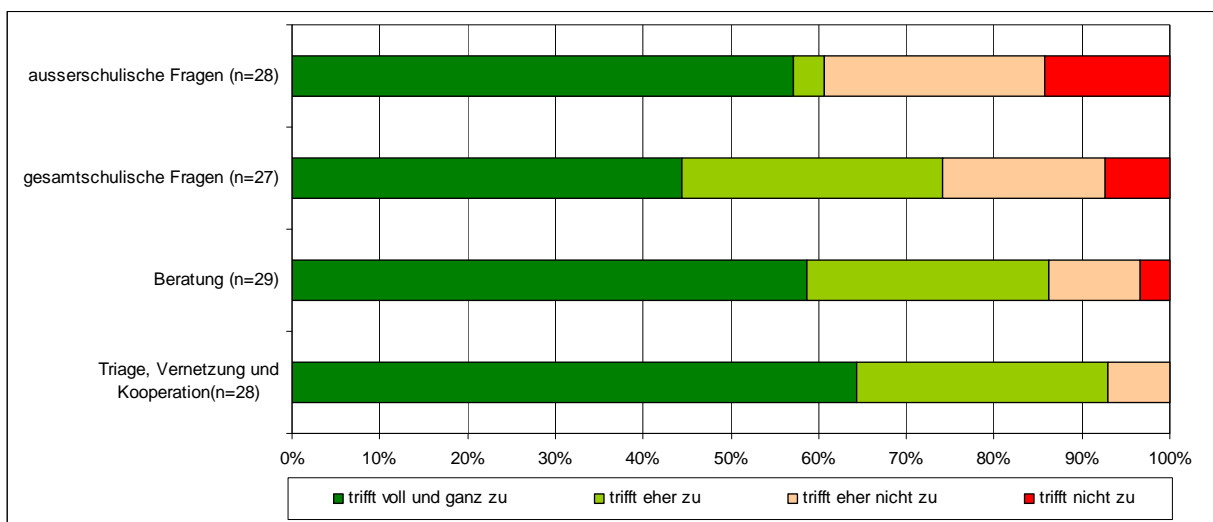


Abbildung 10 verdeutlicht, dass bei den Gemeinden mit Schulsozialarbeit im engeren Sinn die Beratung von Schülerinnen und Schülern ganz klar im Vordergrund steht. Alle diese Gemeinden bewerteten die entsprechende Aussage mit ‚trifft voll und ganz zu‘ oder ‚trifft eher zu‘. Bei den Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn liegt der entsprechende Anteil bei 80% (vgl. Abbildung 11). Ein weiterer zentraler Bestandteil von Schulsozialarbeit im engeren Sinn bilden Triage, Vernetzung und Kooperation mit existierenden Fach- und Beratungsstellen. Für 50% der Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit trifft dies voll und ganz zu, und für weitere 40% der Gemeinden trifft dies eher zu.



Abbildung 10: Angebotsausrichtung explizit SSA

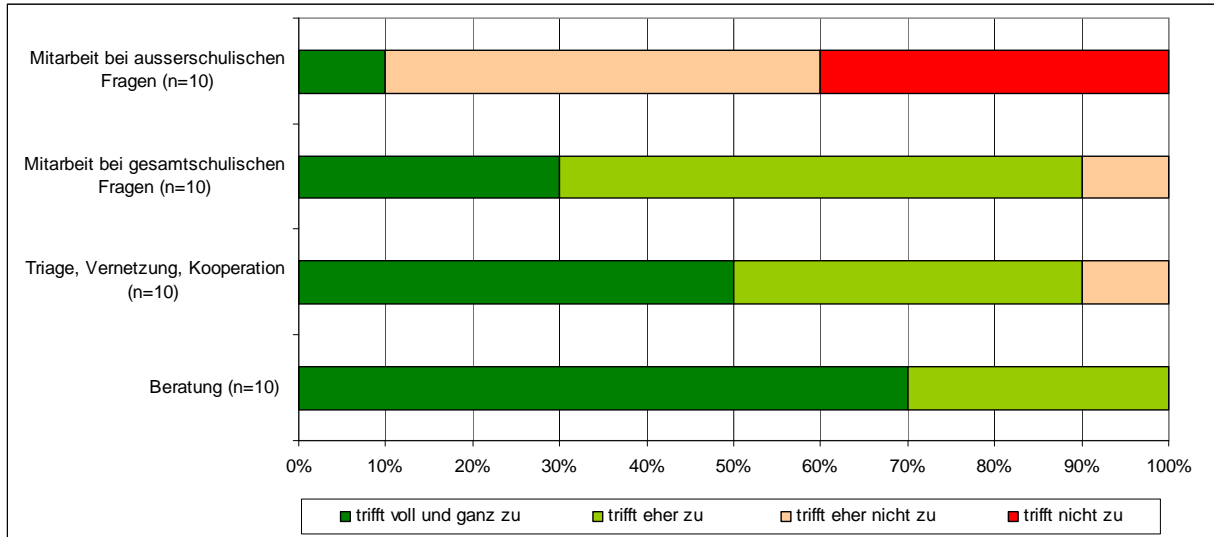
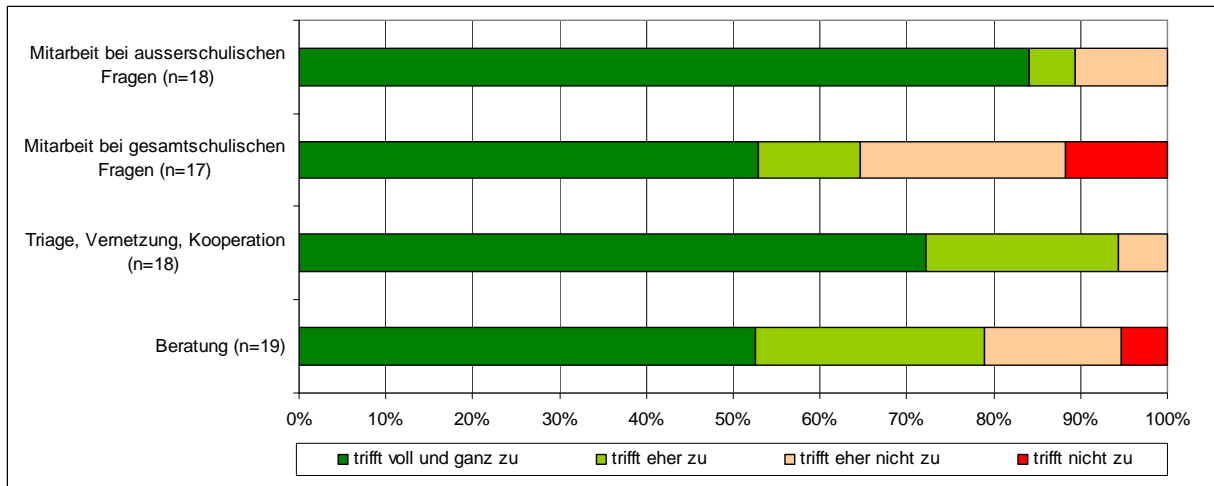


Abbildung 11: Angebotsausrichtung SSA i.w.S.



Bei den Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn spielen Triage, Vernetzung und Kooperation ebenfalls eine wichtige Rolle (vgl. Abbildung 11). Rund 95% der Gemeinden haben mit ‚trifft voll und ganz zu‘ oder mit ‚trifft eher zu‘ geantwortet. Die fall- und problembezogene Ausrichtung (vgl. Kap.2.2) – so ein erstes Fazit – bildet ein Schwerpunkt des bestehenden Angebotes der Schulsozialarbeit im Kanton Bern, unabhängig von der gewählten Organisationsform.

Eine weitere Säule des bestehenden Angebotes bildet die Ausrichtung der Schulsozialarbeit auf gesamtschulische Fragen. Dies trifft für die Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit anteilmässig häufiger zu (90% ‚trifft voll und ganz zu‘ oder ‚trifft eher zu‘) als bei Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren



Sinn (65% ‚trifft voll und ganz zu‘ oder ‚trifft eher zu‘). Dabei beinhaltet die Mitwirkung bei gesamtschulischen Fragen bspw. die Mitarbeit bei der Schulentwicklung, bei Präventionsprojekten sowie in schulergänzenden Angeboten (bspw. Mittagstisch, Tagesschule oder Aufgabenhilfe). Darüber, welche gesamtschulischen Aufgaben die Schulsozialarbeit in den einzelnen Gemeinden im Detail übernimmt, lassen sich aufgrund der vorhandenen Daten keine Aussagen machen.

Wie in Kap. 2.2 dargelegt, kann sich die Schulsozialarbeit auch auf ausserschulische, sozialpädagogische Angebote konzentrieren (bspw. Aufbau von Freizeitangeboten, Organisation von Anlässen für Kinder und Jugendliche). Bezüglich dieser Angebotsausrichtung ergab die Auswertung der Daten einen deutlichen Unterschied zwischen Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit und solchen mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn. So hat die Ausrichtung auf ausserschulische Fragen bei der expliziten Schulsozialarbeit erwartungsgemäss eine untergeordnete Bedeutung: lediglich 10% der Gemeinden gaben an, dass sich die Schulsozialarbeit mit ausserschulischen Fragen befasse. Im Gegensatz dazu ist die Ausrichtung der Schulsozialarbeit auf ausserschulische Fragen in Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn zentraler Bestandteil des Angebotes.

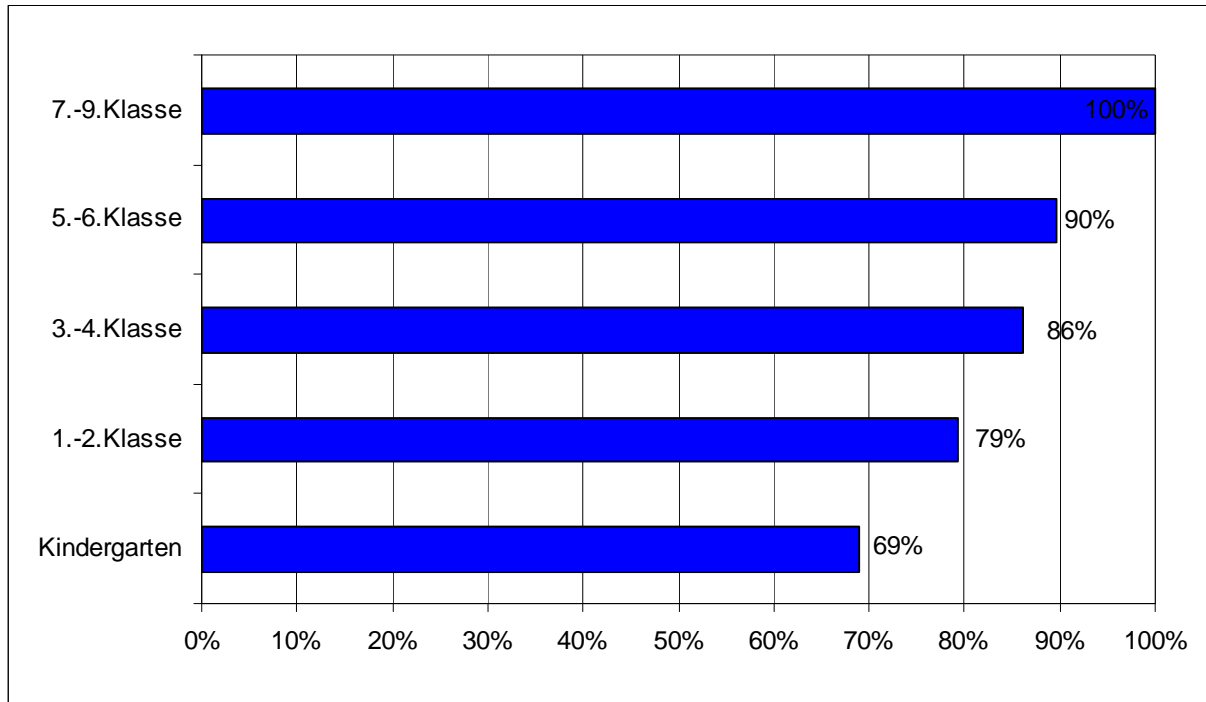
4.2.6 Angebotsumfang der Schulsozialarbeit

Im Rahmen der Erhebung wurden die Gemeinden schliesslich auch zum Angebotsumfang der Schulsozialarbeit befragt. Die Ergebnisse diesbezüglich werden nachfolgend diskutiert.

Aus Abbildung 12 wird deutlich, dass sich die bestehenden Angebote der Schulsozialarbeit an alle Schulstufen richten. In 69% der Gemeinden richtet sich das Angebot der Schulsozialarbeit auch an den Kindergarten. Im Gegensatz dazu bieten alle Gemeinden (100%) Angebote für die Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I (7.-9. Klasse) an. Die Sekundarstufe I steht also eindeutig im Zentrum der Schulsozialarbeit.



Abbildung 12: SSA-Angebote nach Schulstufen in Prozent der Gemeinden (n=29)



Ein etwas differenzierteres Bild ergibt sich, wenn zwischen Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit und Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn unterschieden wird. Es zeigt sich, dass sich die expliziten Schulsozialarbeits-Angebote in 90% der betreffenden Gemeinden auch an den Kindergarten bzw. die Unter- und Mittelstufe richten. In den Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn werden hingegen der Kindergarten und die Unterstufe (1.-2. Klasse) weniger oft von der Schulsozialarbeit erfasst. Der hohe Anteil der Gemeinden, in welchen sich die Schulsozialarbeit auch an den Kindergarten richtet, erstaunt auf den ersten Blick, werden doch Probleme in der Schule häufig in Zusammenhang mit Schülerinnen und Schülern der Oberstufe diskutiert. Wird hingegen berücksichtigt, dass bei den meisten Gemeinden der Präventionsgedanke bei der Einführung von Schulsozialarbeit eine bedeutende Rolle gespielt hat, so scheint die Ausrichtung der Angebote auf den Kindergarten konsequent.¹² Abbildung 12 sagt jedoch nichts darüber aus, in welchem Umfang die verschiedenen Schulstufen von Schulsozialarbeits-Angeboten bedient werden.

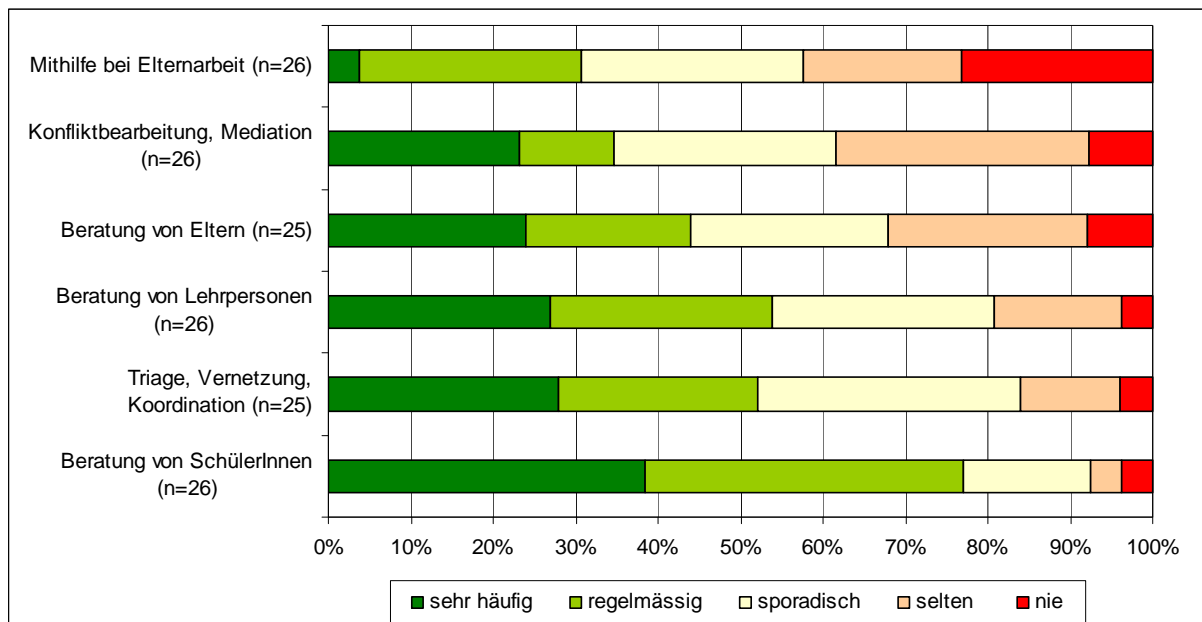
Im Rahmen der Erhebung wurde weiter danach gefragt, welche Angebote der Schulsozialarbeit erbracht werden und wie oft dies der Fall ist. Den Gemeinden wurden verschiedene Rubriken präsentiert, die sie auf einer fünfstufigen Skala mit den beiden Polen ‚nie‘ und ‚sehr häufig‘ bewerten konnten. Die Ergebnisse

¹² Diesbezüglich besteht ein Unterschied zum Kanton Zürich, wo sich die SSA eindeutig auf die Oberstufe konzentriert. Es wird aber auch im Kanton Zürich eine deutliche „Tendenz zur Egalisierung der bisher dominanten oberstufenorientierten Implementierung von SSA“ (Müller 2004, S. 14) konstatiert.



werden nach Angebotsausrichtung (fall- und problembezogen vs. system- und strukturbezogen) gruppiert präsentiert (vgl. Abbildung 13 und Abbildung 14). Laut Angaben der Gemeinden bildet die Beratung von Schülerinnen und Schülern die wichtigste Aufgabe der Schulsozialarbeit. So gaben mehr als drei Viertel (77%) der befragten Gemeinden an, dass die Beratung von Kindern und Jugendlichen ‚sehr häufig‘ (mind. 1x täglich) oder ‚regelmässig‘ (mind. 1x wöchentlich) erfolgt. Weiter bildet die Beratung von Lehrpersonen sowie die Triage, Vernetzung und Koordination bei Problemsituationen ein wichtiger Aufgabenbereich. Hingegen gab jeweils eine Mehrheit der befragten Gemeinden an, dass die Beratung von Eltern, Leistungen im Bereich der Konfliktberatung und bei der Elternarbeit lediglich ‚sporadisch‘ (mind. 1x monatlich), ‚selten‘ (mind. 1x jährlich) oder ‚nie‘ erbracht würden.

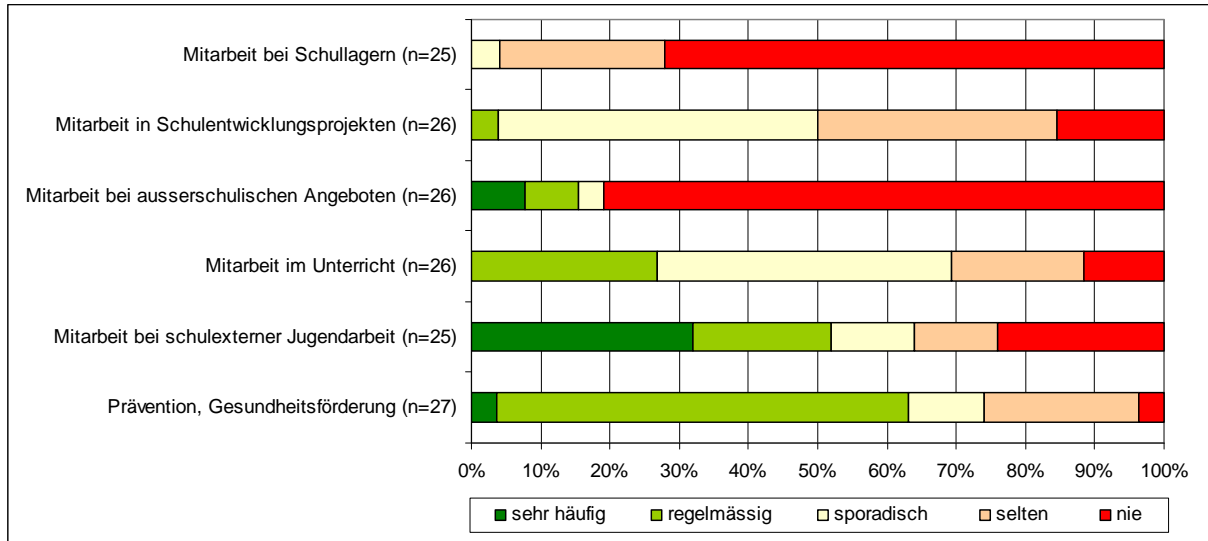
Abbildung 13: Häufigkeit des fall- und problembezogenen SSA-Angebotes



Bei den weiteren, eher system- und strukturbezogenen Angeboten, die im Rahmen der Schulsozialarbeit erbracht werden, ergibt sich bezüglich der Einschätzung der Häufigkeit ein heterogeneres Bild. Ein wichtiger Aufgabenbereich bildet die Prävention und Gesundheitsförderung (vgl. Abbildung 14). Eine Mehrheit der Gemeinden (63%) gab an, dass entsprechende Angebote ‚regelmässig‘ oder ‚sehr häufig‘ erbracht werden. Ebenfalls etwas mehr als die Hälfte der Gemeinden verzeichneten, dass die Mitarbeit bei schulexterner Jugendarbeit (Freizeitgestaltung) ‚sehr häufig‘ (mind. 1x täglich) oder ‚regelmässig‘ (mind. 1x wöchentlich) erfolgt. Bei etwas mehr als einem Viertel der befragten Gemeinden (27%) wirkt die Schulsozialarbeit ‚regelmässig‘ (mind. 1x wöchentlich) im Unterricht (Klassen- und Gruppenarbeit) mit. Hingegen kommt der Mitarbeit in Schulentwicklungsprojekten und in Schullagern bislang eine geringe Bedeutung zu.



Abbildung 14: Häufigkeit des system- und strukturbezogenen SSA-Angebotes



Wird bei der Einschätzung der Häufigkeit des Angebotes zwischen Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit und Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn differenziert, so lassen sich gewisse Unterschiede in der Angebotsausrichtung zwischen den beiden SSA-Typen feststellen (vgl. Abbildung 15 und Abbildung 16). Dabei muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Fallzahl insbesondere bei Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit äusserst gering ausfällt. Während die Beratung von Schülerinnen und Schülern in beiden Formen zentraler Bestandteil des Angebotes ist (‚sehr häufig‘, ‚regelmässig‘), so hat die Beratung von Lehrpersonen bei der Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn einen geringeren Stellenwert. Ebenfalls wird deutlich, dass Triage, Vernetzung und Koordination bei den Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit in höherer Intensität erbracht werden als in Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn. Ein weitere Differenz ergibt sich bei der Rubrik ‚Konfliktbearbeitung, ‚Mediation‘. Während rund 30% der Gemeinden mit Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn angaben, dass in diesem Bereich ‚sehr häufig‘ (mind. 1x täglich) Leistungen erbracht werden, so geschieht dies in ebenfalls 30% der Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit lediglich ‚regelmässig‘ (mind. 1x wöchentlich).



Abbildung 15: Häufigkeit des fall- und problembezogenen Angebotes SSA explizit

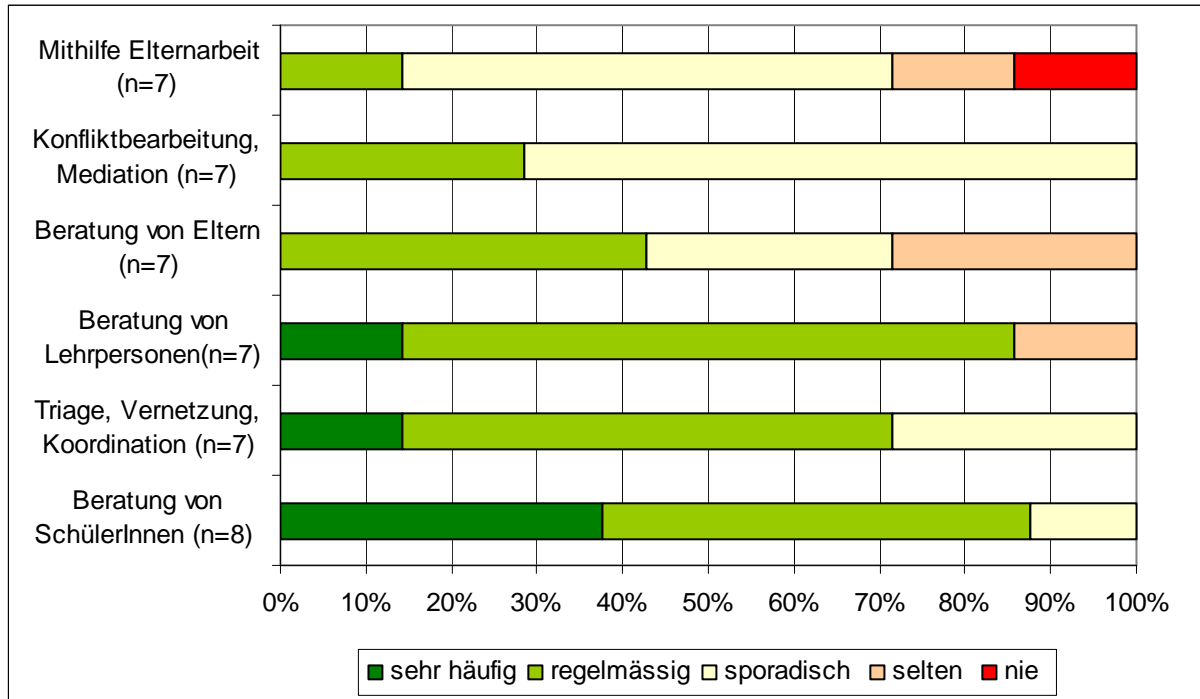
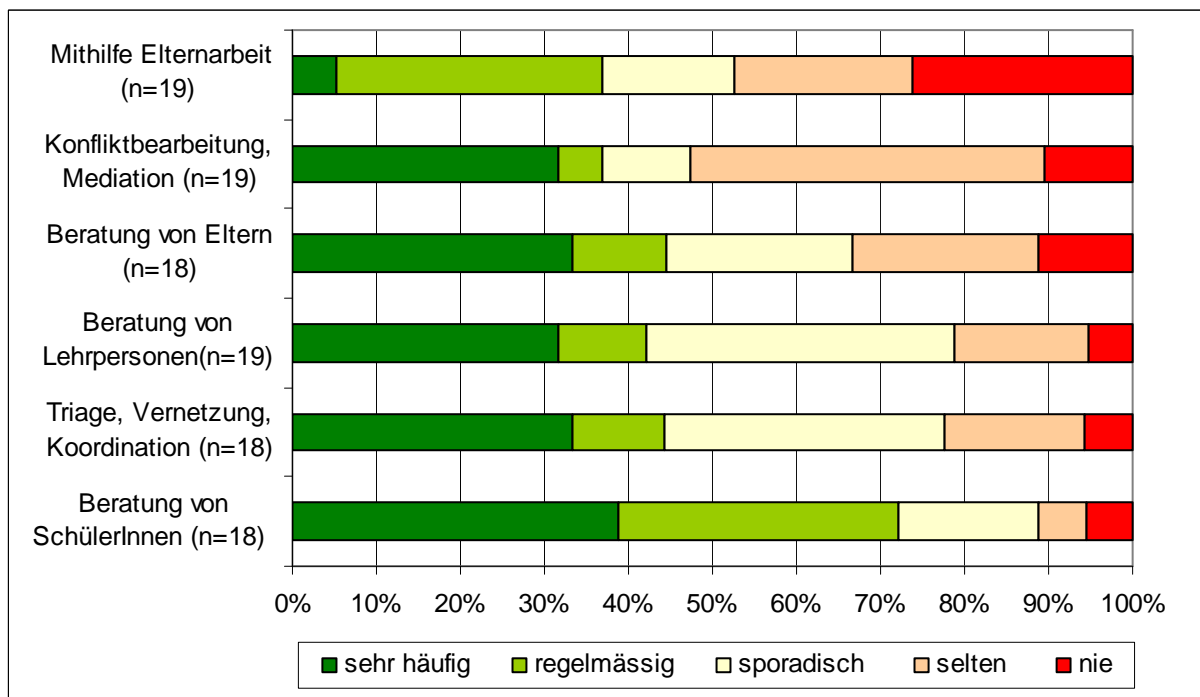


Abbildung 16: Häufigkeit des fall- und problembezogenen Angebotes SSA i.w.S.



Bezüglich der Häufigkeit von struktur- und systembezogenen Leistungen im Rahmen der Schulsozialarbeit



lassen sich in der Tendenz weitere Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden SSA-Typen erkennen. Während die Prävention und Gesundheitsförderung sowohl in Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit als auch in Gemeinden mit Schulsozialarbeit im weiteren Sinn fester Bestandteil des Angebotes ist, kommt der Mitarbeit in Schullagern in beiden Organisationsformen kaum Bedeutung zu. Die Mitarbeit bei ausserschulischen, sozialpädagogischen Angeboten (bspw. Mittagstisch oder Aufgabenhilfe) hat in beiden Modellen eine gewisse Bedeutung. Dies gilt ebenfalls für die Mitarbeit im Unterricht (Klassen- und Gruppenarbeit).

Die auffälligste Differenz ergibt sich bezüglich der Mitarbeit bei der schulexternen Jugendarbeit. Während diese bei der Schulsozialarbeit im weiteren Sinn üblich ist (rund 70% ‚sehr häufig‘, und ‚regelmässig‘), kommt sie in Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit nur sporadisch oder selten vor.

Abbildung 17: Häufigkeit des system- und strukturbezogenen Angebotes SSA explizit

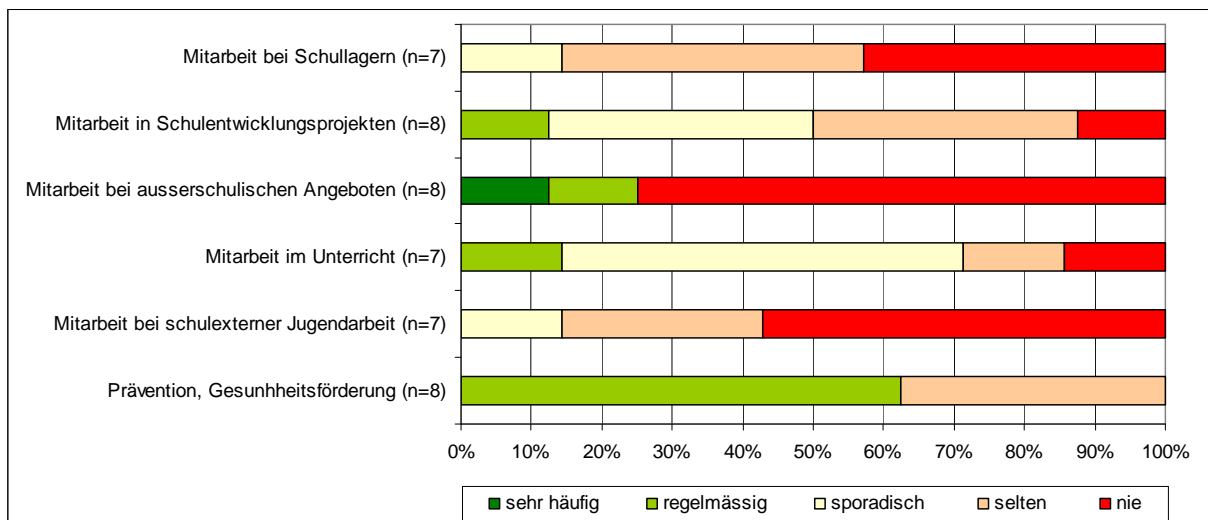
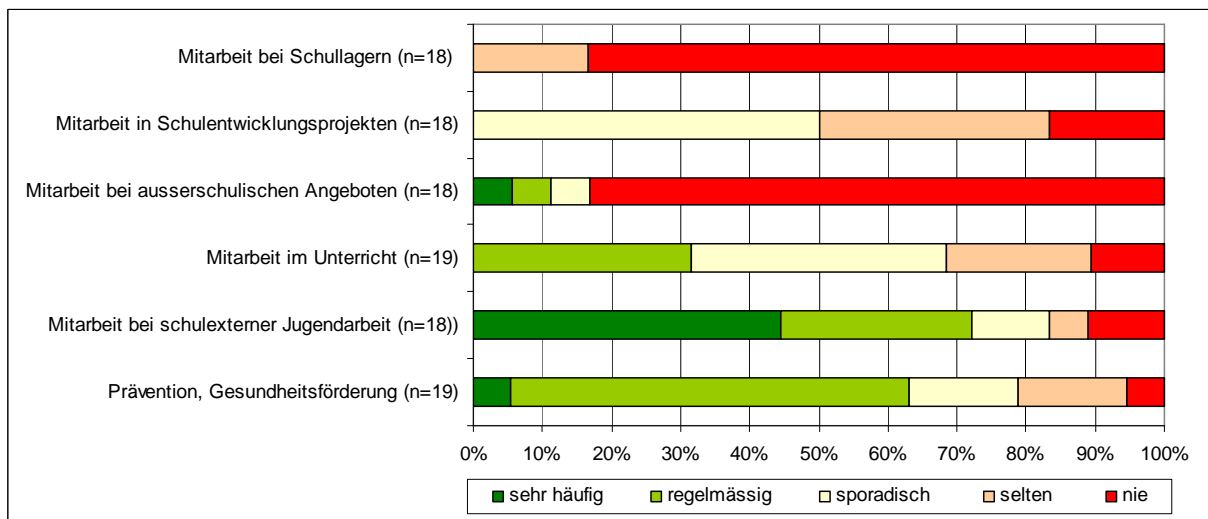


Abbildung 18: Häufigkeit des system- und strukturbezogenen Angebotes SSA i.w.S.





Allgemein sowie nach den beiden SSA-Typen differenziert, dominiert bei den bestehenden Angeboten die fall- und problembezogene Ausrichtung der Schulsozialarbeit. Im Zentrum stehen die Beratungen von Kindern, Jugendlichen und Lehrpersonen sowie die Triage, Vernetzung und Koordination bei Problemsituationen. Bezogen auf die in Kapitel 2.2 skizzierten Grundmodelle von Schulsozialarbeit bedeutet dies, dass ‚Schulsozialarbeit als niederschwelliges Beratungsangebot‘ sowie ‚Schulsozialarbeit als schulspezifische Jugendhilfe‘ (Triage, Vernetzung, Koordination) im Zentrum stehen. Ebenso hat bei beiden Typen das Angebotsprofil ‚Schulsozialarbeit als soziokulturelle Animation‘ eine gewisse Bedeutung (Prävention, auserschulische Angebote, schulexterne Angebote), während ‚Schulsozialarbeit als Schulentwicklung‘ selten ist.

4.2.7 Ressourcen und Kosten der Schulsozialarbeit

Weiter wurde von den Gemeinden erfragt, wie viele Stellenprozente für die Schulsozialarbeit eingesetzt werden und wie hoch die jährlichen Betriebskosten für die Angebote sind.¹³ Ebenso interessierte, an wie viele Schülerinnen und Schüler sich die Schulsozialarbeitsangebote richten.

Nachfolgend eine Zusammenstellung bezüglich Ressourcen und Kosten der Schulsozialarbeit in den verschiedenen Gemeinden. Die Angaben beziehen sich lediglich auf die 13 Gemeinden, die Schulsozialarbeit im Alleingang betreiben, da bei den Verbundgemeinden aus den vorhandenen Daten nicht eindeutig hervorgeht, worauf sich die in den Fragebögen gemachten Angaben beziehen (auf die einzelne Gemeinde oder auf den ganzen Gemeindevorstand).

Tabelle 4: Ressourcen und Kosten von Gemeinden mit etablierter expliziter SSA (n=8)

Gemeinde	Stellenprozente insgesamt	Jährliche Betriebskosten in Fr.	Anzahl Schülerinnen und Schüler	Stellenprozente pro 1000 Schüler	Jährliche Betriebskosten/ Schüler
A	725%	1.064.800	8.825	82%	Fr. 121.-
B*	200%	270.000	995	201%	Fr. 271.-
C	197%	240.000	1.250	158%	Fr. 192.-
D*	185%	230.000	1.715	108%	Fr. 134.-
E*	110%	150.000	1.447	76%	Fr. 104.-
F	60%	80.000	623	96%	Fr. 128.-
G	50%	Keine Angabe	400	125%	---
H	25%	27.000	300	83%	Fr. 90.-
Total	1.552%	2.061.800	15.555	--	--
Durchschnitt	194%	294.543	1.944	116%	Fr. 149.-

*=befristetes Pilotprojekt

¹³ Die präsentierten Zahlen sind zurückhaltend zu interpretieren, da die von den Gemeinden angegebenen Kosten unter Umständen unterschiedlich zusammengesetzt sind.



Wie aus Tabelle 4 und Tabelle 5 ersichtlich wird, setzen die befragten Gemeinden nach eigenen Angaben unterschiedlich viele Ressourcen für die Schulsozialarbeit ein. Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit wenden im Minimum 76 Stellenprozent für 1000 Schülerinnen und Schüler auf, maximal sind es 201%. Im Durchschnitt werden 116 Stellenprozent pro 1000 Schülerinnen und Schüler eingesetzt. Dementsprechend unterschiedlich sind die mit den Angeboten verbundenen Kosten, die im Minimum bei Fr. 90.- pro Schüler/-in und Jahr bzw. maximal Fr. 271.- pro Schüler/-in und Jahr betragen.

Tabelle 5: Ressourcen und Kosten der SSA von Gemeinden mit SSA i.w.S. (n=3)

Gemeinde	Stellenprozent insgesamt	jährliche Betriebs- kosten in Fr.	Anzahl Schüler	Stellenprozent pro 1000 Schüler	jährliche Betriebs- kosten pro Schüler
I*	50%	keine Angabe	600	83%	---
J	30%	Fr. 40.000.-	446	67%	Fr. 90.-
K*	10%	Fr. 7.000.-	280	36%	Fr. 25.-
Total	90%	Fr. 47.000.-	1.326	---	---

*= befristetes Pilotprojekt

Lediglich von drei Gemeinden mit Schulsozialarbeit im weiteren Sinn liegen die Angaben vor. Für 1000 Schülerinnen und Schüler werden zwischen 36 und maximal 83 Stellenprozent eingesetzt, also deutlich weniger als in den Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit. Die jährlichen Betriebskosten pro Schüler/-in lassen sich von zwei Gemeinden berechnen: während in einer Gemeinde die jährlichen Betriebskosten pro Schüler/-in bei Fr. 25.- liegen, so weist die andere Gemeinde einen rund 3.5-mal höheren finanziellen Aufwand aus. Zuverlässige Aussagen zum Verhältnis der jährlichen Betriebskosten zwischen expliziter Schulsozialarbeit und Schulsozialarbeit im weiteren Sinn lassen sich aufgrund der kleinen Fallzahlen keine machen. Bei den präsentierten Zahlen gilt es zu berücksichtigen, dass es sich bei gewissen Angeboten um befristete Pilotprojekte handelt, die unter Umständen mehr Ressourcen beanspruchen als etablierte SSA-Angebote. Weiter wurden die zur Verfügung stehenden Ressourcen losgelöst von der Problembelastung der einzelnen Gemeinde bzw. von der Angebotsstruktur der SSA-Angebote präsentiert und sind daher nur bedingt aussagekräftig.¹⁴

Die von den Gemeinden für die Schulsozialarbeit eingesetzten Mittel können mit den Richtlinien der Standesorganisation *avenirsocial* verglichen werden. Gemäss den ‚Rahmenempfehlungen Schulsozialarbeit‘ sind für eine optimale Qualität der Arbeit 80 Stellenprozent für 300 Schülerinnen und Schüler erforderlich (vgl. *avenirsocial* 2006 unter www.avenirsocial.ch). Hochgerechnet entspricht dies 267 Stellenprozent für 1000 Kinder und Jugendliche. Dieser Richtwert wird im Kanton Bern von keiner Gemeinde erreicht.

¹⁴ Im Vergleich mit dem Kanton Zürich werden in allen bestehenden Gemeinden mit expliziter Schulsozialarbeit im Kanton Bern mehr Ressourcen eingesetzt. Im Jahr 2003 standen im Kanton Zürich pro 1000 Schülerinnen und Schüler durchschnittlich 33 Stellenprozent zur Verfügung (vgl. Müller 2004, S. 11). Der Kanton Zürich strebt jedoch an, eine 100%-Stelle Schulsozialarbeit für 1000 Schülerinnen und Schüler einzurichten (vgl. ebd., S. 12).



4.3 Geplante Angebote der Schulsozialarbeit

Im folgenden Teilkapitel werden die Ergebnisse zum geplanten Angebot an Schulsozialarbeit im Kanton Bern vorgestellt.

4.3.1 Ausbau bestehender Angebote

Von den 29 Gemeinden, die Angebote der Schulsozialarbeit unterhalten, planen drei Gemeinden mit expliziter SSA und sieben Gemeinden mit Schulsozialarbeit im weiteren Sinn einen Ausbau des Angebotes.¹⁵ In weiteren zwölf Gemeinden ist die Frage nach dem Ausbau des bestehenden SSA-Angebotes noch offen. Sieben Gemeinden gaben an, dass sie keinen Ausbau planen. Dass rund ein Drittel der Gemeinden, die bereits Schulsozialarbeit eingeführt haben, eine Erweiterung des Angebotes planen, kann als Indikator für den Erfolg der Angebote interpretiert werden.

4.3.2 Planung von neuen Schulsozialarbeits-Angeboten

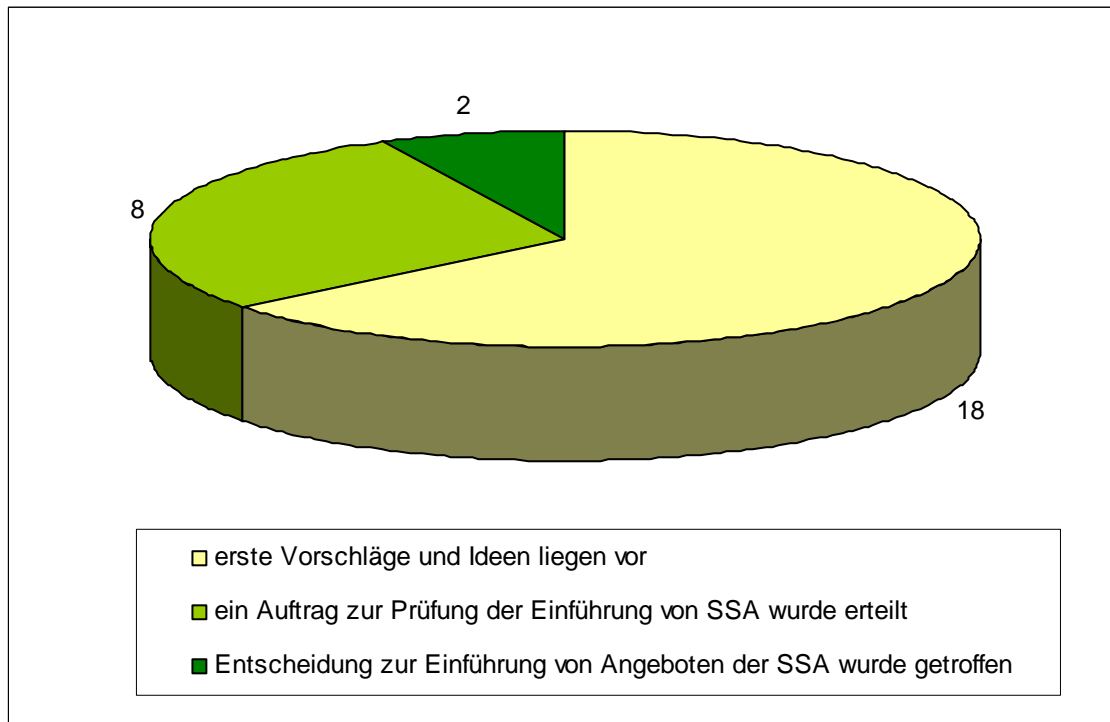
Es gilt bei den folgenden Ausführungen zu berücksichtigen, dass der Begriff ‚geplantes Angebot‘ sowohl Gemeinden umfasst, in denen lediglich erste Vorschläge und Ideen vorliegen als auch Gemeinden, die sich bereits für die Einführung von Schulsozialarbeit entschieden haben. Zudem fragten wir ausschliesslich nach geplanten Angeboten an explizit als solches bezeichneter Schulsozialarbeit.

Wie bereits in der Übersicht (vgl. Kap. 4.1) dargelegt, planen weitere 29 mittlere und grössere Gemeinden im Kanton Bern die Einführung von Schulsozialarbeit im engeren Sinn. Die entsprechenden Gemeinden wurden im Rahmen der Erhebung gebeten, Angaben zum Stand der Planung zu machen. 28 Gemeinden haben die Frage beantwortet. Wie aus der nebenstehenden Abbildung hervorgeht, liegen in der Mehrheit der Gemeinden noch keine konkreten Planungen, sondern erst Vorschläge und Ideen für die Einführung von Schulsozialarbeit vor. In weiteren acht Gemeinden wurde ein Auftrag zur Prüfung der Einführung erteilt. In zwei Gemeinden wurde die Entscheidung zur Einführung von Schulsozialarbeit bereits getroffen. Beide Gemeinden planten zum Zeitpunkt der Datenerhebung die Einführung von Schulsozialarbeit im Verlauf des Jahres 2007.

¹⁵ Dabei muss berücksichtigt werden, dass sechs der sieben Gemeinden mit SSA i.w.S. demselben Gemeindeverband angehören.



Abbildung 19: Angaben zum Stand der Planung (n=28)

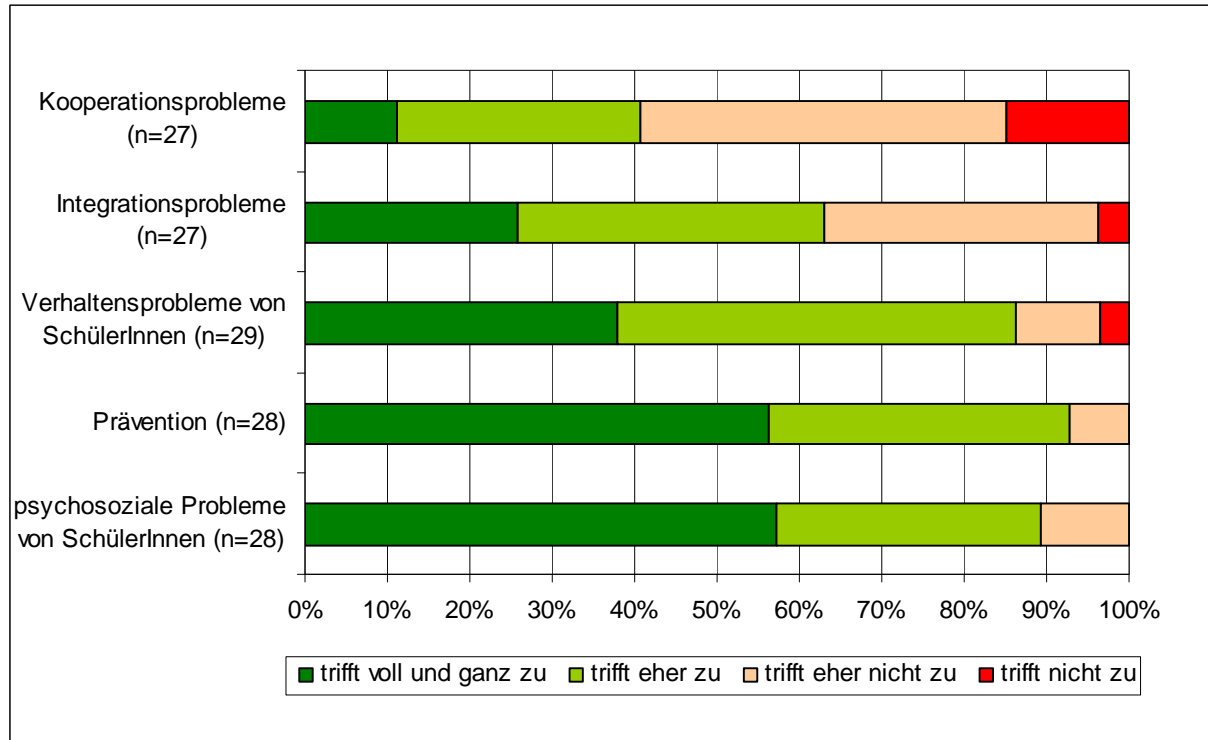


4.3.3 Gründe für die geplante Einführung von Schulsozialarbeit

Die Argumente, mit denen die Vorstösse oder Vorschläge zur Einführung von Schulsozialarbeit begründet werden, sind nahezu identisch mit den Gründen, die zur Einführung der bereits bestehenden Angebote geführt haben. So stehen auch bei den geplanten Projekten der Präventionsgedanke sowie Probleme von Schülerinnen und Schülern als Argumente im Vordergrund. Im Gegensatz dazu erhalten die Begründungen Integrations- und Kooperationsprobleme deutlich weniger Zustimmung (,trifft eher nicht zu' und ,trifft nicht zu').



Abbildung 20: Begründung der geplanten Vorstösse

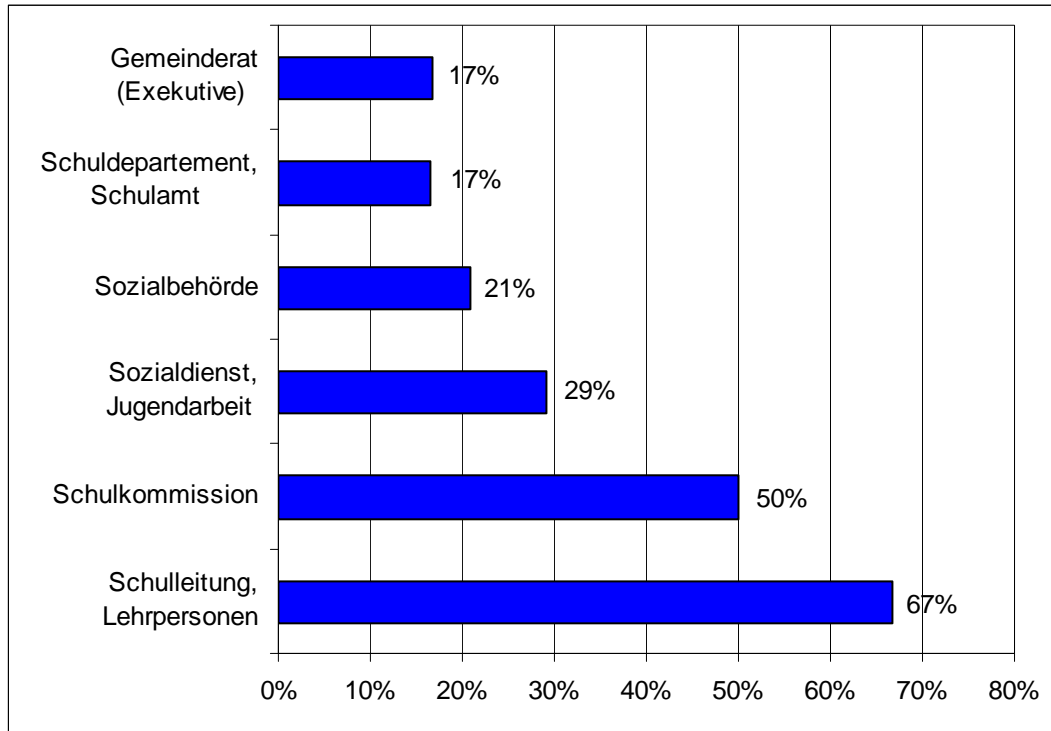


4.3.4 Initianten geplanter Angebote

Im Hinblick auf die Initianten zeigt sich, dass auch das geplante Angebot in der Mehrheit der Gemeinden (67%) auf Vorschläge oder Vorstösse von Schulleitungen oder Lehrpersonen zurückzuführen ist. So gaben zwei Drittel der Gemeinden an, dass die entsprechende Initiative von der Schulleitung bzw. von Lehrpersonen ausging. Im Unterschied zu den bestehenden Angeboten haben die Schulkommissionen bei den geplanten Angeboten eine aktivere Rolle übernommen. Zwölf Gemeinden gaben an, dass die Schulkommission die Diskussion um die Schulsozialarbeit initiiert habe. Weitere rund 30% der Gemeinden gaben an, dass die Initiative für die Einführung von Schulsozialarbeit vom Sozialdienst bzw. der Jugendarbeit ausgegangen sei.



Abbildung 21: Initianten der geplanten SSA-Angebote in Prozent der Gemeinden (n=24)¹⁶



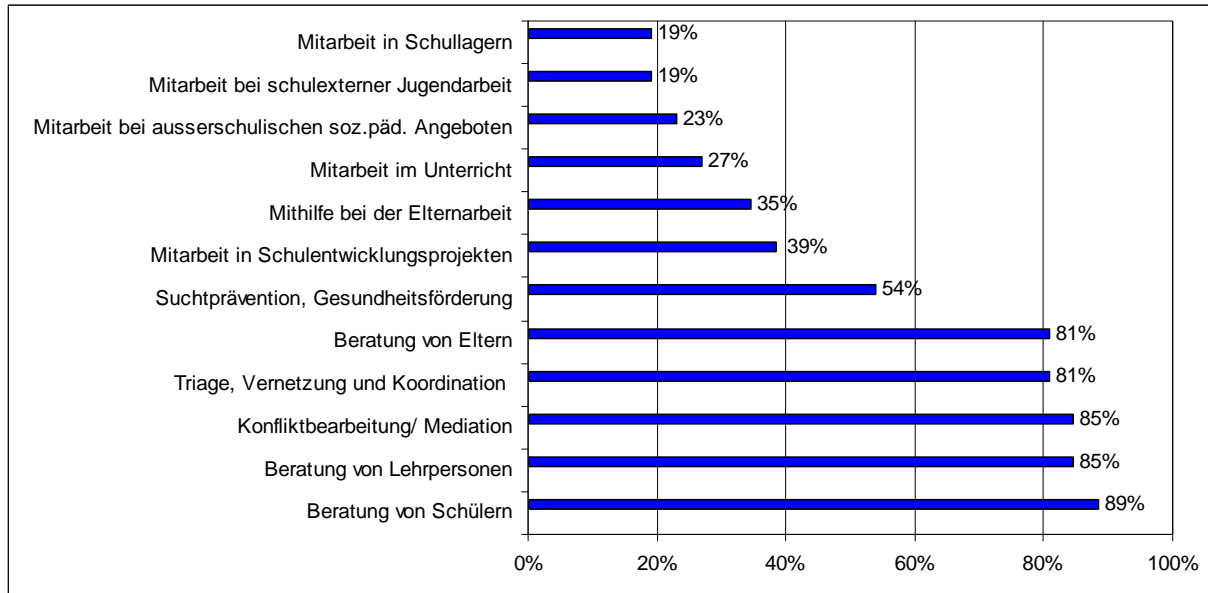
4.3.5 Bedarf für Angebote und Leistungen der Schulsozialarbeit

Die Gemeinden, welche die Einführung von Schulsozialarbeit planen, wurden gebeten anzugeben, welche Angebote und Leistungen der Schulsozialarbeit sie als notwendig erachteten. Die Antworten waren vorgegeben, wobei Mehrfachantworten möglich waren. 20 Gemeinden haben die Frage beantwortet. Wie aus untenstehender Abbildung hervorgeht, wird der Bedarf vor allem im Bereich Beratung sowie in den Bereichen Konfliktberatung/Mediation und Triage/Vernetzung/Koordination verortet. Jeweils mindestens 80% der Gemeinden sehen in diesen Bereichen einen Bedarf. Ebenso erachteten 54% der Gemeinden Angebote der Suchtprävention und Gesundheitsförderung als notwendig.

¹⁶ Mehrfachantworten möglich.



Abbildung 22: Bedarf an Leistungen der SSA in Prozent der Gemeinden (n=20)¹⁷



Fall- und problembezogene Angebote stehen bei den Gemeinden also eindeutig im Vordergrund. Hingegen wird der Bedarf an system- und strukturbezogenen Angeboten als gering erachtet.

5 Fazit

In der vorliegenden Untersuchung wurde das bestehende und geplante Angebot an Schulsozialarbeit in den mittleren und grösseren und mittleren Gemeinden des Kantons Bern erstmals systematisch erfasst. Eine ähnlich umfassende Untersuchung liegt ansonsten lediglich für den Kanton Zürich vor (vgl. Müller 2004). Die Studie leistet somit einen Beitrag zur Erfassung und Analyse der Entwicklung der Schulsozialarbeit in der Schweiz.

Im Unterschied zur erwähnten Studie aus dem Kanton Zürich richtete sich der Fokus in der vorliegenden Bestandesaufnahme nicht ausschliesslich auf Angebote, die explizit als Schulsozialarbeit bezeichnet werden. Der Fokus wurde zusätzlich auch auf Angebote gerichtet, die seitens der Gemeinden aus verschiedenen Überlegungen nicht als SSA bezeichnet werden, jedoch äquivalente Leistungen erbringen, indem die Soziale Arbeit systematisch mit der Schule kooperiert. In diesem Sinn wurde für die Erfassung der vorhandene Angebote zwischen Schulsozialarbeit in einem engeren und Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn unterschieden.

Die Erhebung ergab, dass in rund einem Viertel der mittleren und grösseren Gemeinden des Kantons Bern

¹⁷ Mehrfachantworten möglich.



die Schulsozialarbeit bereits eingeführt ist. Dabei überwiegt die Schulsozialarbeit in einem weiteren Sinn. Dies bedeutet, dass Schule und Soziale Arbeit systematisch kooperieren, die Schulsozialarbeit jedoch in der Regel strukturell nicht in der Schule verankert ist. Daher kann auch von ambulanter Schulsozialarbeit gesprochen werden.

Im Kanton Bern hat sich – abgesehen von einer Ausnahme – die SSA in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts etabliert. Angesichts der Tatsache, dass rund ein weiteres Viertel der mittleren und grösseren Gemeinden im Kanton die Einführung von SSA thematisieren, kann in absehbarer Zeit von der Einführung weiterer Angebote ausgegangen werden. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Kanton plant, ein Teil der damit verbundenen Kosten zu übernehmen. Als ein Indikator für den Erfolg der Schulsozialarbeit kann die Tatsache gewertet werden, dass rund ein Drittel der bestehenden Angebote ausgebaut werden sollen.

Die Einführung der SSA – so ein weiteres Fazit dieser Erhebung – geht auf die Initiativen von Schulen zurück, die angesichts von Problemen von Kindern und Jugendlichen ihrem Bedürfnis nach Kooperation mit der Sozialen Arbeit erfolgreich Gehör verschafft haben. Die Entwicklung der SSA im Kanton Bern kann daher als ein vom Bedürfnis der Schule ausgehender bottom-up Prozess beschrieben werden. Dieser Umstand kann als eine wichtige Voraussetzung für die Akzeptanz der Sozialen Arbeit durch die Schule und somit als eine Basis für eine gelingende Kooperation gewertet werden.

Wie aus den vorangehenden Ausführungen deutlich wurde, verfügt der Kanton Bern über ein breites Angebot im Bereich der SSA. Dabei bilden die Beratung von Kindern und Jugendlichen, die Präventionsarbeit sowie die Triage und Koordination mit anderen Fachstellen die inhaltlichen Schwerpunkte. Weiter ist hervorzuheben, dass sich das Angebot im Kanton Bern entsprechend der Popularität des Präventionsgedankens in der Mehrheit der Gemeinden auch an den Kindergarten richtet. Die Gemeinden wenden unterschiedlich viele Ressourcen für die Schulsozialarbeit auf, wobei durchschnittlich 116 Stellenprozent für 1000 Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen. Dieser Wert liegt deutlich unter der von der Standesorganisation avenirsocial empfohlenen Kennziffer (267 Stellenprozent für 1000 Schülerinnen und Schüler), entspricht jedoch dem angestrebten Ziel im Kanton Zürich (vgl. Müller 2004, S. 12).

In welche Richtung sich die Schulsozialarbeit im Kanton Bern weiterentwickeln wird, hängt in grossem Mass von den zu erlassenden kantonalen Vorgaben ab. In diesem Sinn gilt es eine am Wohl der Kinder und Jugendlichen orientierte optimale Lösung zu finden.



Literatur

Drilling, Matthias 2001: Schulsozialarbeit. Antworten auf verschiedene Lebenswelten, Bern/Stuttgart/Wien: Verlag Paul Haupt.

Müller, Stephan 2004: Schulsozialarbeit im Kanton Zürich (Schlussbericht), Zürich: Fachhochschule für Soziale Arbeit.

Salm, Elisabeth 2005: Grundlagen und Empfehlungen zur Einführung der Schulsozialarbeit im Kanton Bern, Bern: Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Struck, Peter 1980: Sozialpädagogik der Schule und soziales Lernen, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz: Kohlhammer.

Vögeli-Mantovani, Urs 2005: Die Schulsozialarbeit kommt an!, Aarau: Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung.

Quellen:

Avenirsocial 2006: Rahmenempfehlungen Schulsozialarbeit (vgl. www.avenirsocial.ch)



Berner Fachhochschule

Soziale Arbeit

Länggassstrasse 29

CH-3001 Bern

T +41 31 300 35 55

soziale-arbeit@bfh.ch

www.soziale-arbeit.bfh.ch

Postfach 6564

F +41 31 300 35 56